Die
Heilquellen
zu Lippspringe.

Die
Arminius-Quelle und die Schwefel-Quelle.

Ein Beitrag zur Kenntniß ihrer Heilkräfte

von
Dr. Wilhelm Fischer.

Paderborn, 1852.
Druck und Verlag der Junfermann'schen Buchhandlung.
(J. C. Pape.)

Vorwort.

Dem ärztlichen Publikum gegenüber bedarf ich der Entschuldigung, wenn ich während der elf Jahre meiner Anwesenheit in Lippspringe die daselbst gemachten Erfahrungen nicht, in einem Werkchen zusammengestellt, überliefert habe. Sie besteht einfach darin, weil es schwer ist, eine Brunnenschrift wahrhaft zu schreiben, nicht minder schwer, die Einzelwirkungen einer Quelle zu einem Ganzen zusammenzufügen; und weil bereits 1842 der unvergeßliche Dr. Pieper die geniale Brunnenschrift lieferte. Neues konnte ich, der damals junge Arzt an der jungen Quelle, nicht liefern und Besseres gewiß nicht. Nachdem nun im Verlaufe von 10 Jahren eine längere Beobachtung der Heilwirkung unserer Quelle Manches anders herausgestellt hat, als es in dem Pieper'schen Werke geliefert werden konnte (und ich spreche es frei aus, es gehört eine Genialität des Dr. Pieper dazu, um bei der damals noch kargen Beobachtung so viel Wahres zu liefern) halte ich mich verpflichtet, mit meinen Beobachtungen hervorzutreten, und es wird mein Streben sein, zum Wohle der Kranken und zum Wohle unserer Quelle mich streng an die Wahrheit zu halten, mit Vermeidung der übertriebenen und ungerechten Anpreisungen. Wenn dann die hierher gehörenden Krankheitsformen beschränkt werden, ist dieses kein Verlust. Den ursprünglichen Plan, die Schrift nur für Aerzte einzurichten, habe ich als zwar der Natur der

Sache angemessen, aber doch als unpolitisch aufgegeben, und ich bitte meine Collegen über manche ungelehrte Discussion und die Laien um manches ihnen Unverständliche um Verzeihung. Mehr bedacht, die Brunnenwirkung zu erörtern als Krankheitsfälle zu beschreiben, glaube ich grad hierin dem Arzte Gelegenheit gegeben zu haben, dieser Wirkung gemäß, die bezüglichen Krankheitsfälle auszuwählen.

Einleitung.

Man verdamme mich nicht, wenn ich mit dem Manne, der sich so große Verdienste um Lippspringe erworben, dem im vorigen Jahre in seinem 87 Lebensjahre verstorbenen Sanitäts-Rath Dr. Grasso meiner Schrift die Behauptung vorausschicke, die Lungenschwindsucht ist heilbar.

Die 50jährigen Erfahrungen dieses Mannes, seine 16jährigen an der hiesigen Quelle, welcher er der erste Gönner war, verdienen wohl beachtet zu werden. Auf diese Erfahrungen gestützt, schrieb im Jahre 1842 der uns zu früh entrissene Kreisphysikus Dr. Pieper seine gediegene Brunnenschrift. Es war mir vergönnt als junger Arzt im Jahre 1840 von diesen verdienten Männern lernen zu dürfen, und darf ich aus diesem Grunde mit der obigen Behauptung um so fester auftreten. Wenn mir ein berühmter Arzt Holland's sagt: Es wird ihnen bei der Benutzung ihrer Quelle so gehen, wie uns Aerzten in der Praxis, wo wir oft ganz gegen unser Erwarten durch irgend ein Mittel diese Schwindsucht geheilt sehen und es in den nächsten Fällen nichts leistet, so trete ich dieser Behauptung entschieden entgegen, denn erst die Summe der Erfahrungen kann zu dem Schlusse führen.

Wenn ein anderer Arzt sagt: Ihre Quelle vergleiche ich mit der Mixtura solvens, wir geben sie da, wo wir noch nicht recht hin wissen, so werde ich diesem in der Abhandlung bewiesen haben, daß die Lippspringer Heil-Quelle zu den schwachen Mitteln nicht gehört. Es wird wol Niemand so unverständig sein, meine obige Behauptung zu übersetzen: Jede Lungenschwindsucht ist heilbar.

Reißt ja auch das Nervenfieber und manche andere Krankheit viele Opfer fort, und wird in so vielen Fällen geheilt. Diese gegenwärtige Seuche des Menschengeschlechtes, die Schwindsucht, sich verbreitend mit jedem Jahre, hat wol sehr die Aufmerksamkeit der Aerzte in Anspruch genommen, und tausend Arkana sind gegen dieselbe empfohlen. Sie fordert jedoch ein Heer von Opfern und daher die große Furcht vor derselben. Mit Recht muß es uns erschrecken, zu sehen, wie ganze Familien von ihr dahin gerissen werden, zu sehen, wie sie sich mit jedem Jahre verzweigt. Man wird bei Durchlesung meiner Schrift erkennen, daß es nicht mein Streben war, unserm Lippspringe ein Heer von Kranken zu erbetteln; man wird auch nicht die Behauptung aufgestellt finden, jene Krankheit ist nur in Lippspringe zu heilen; sondern vielmehr meine geringen Kräfte habe ich angewandt, gegen diese Seuche zu Felde zu ziehen, sie zu verhüten; und wo sie ausgebrochen, die geeigneten Mittel anzugeben, sie zu heilen. Es scheint mir hier der Platz zu sein, von dem Verhältniß zu reden, worin der behandelnde Hausarzt zum hergesandten Kranken und worin der Arzt am Brunnen zu demselben steht. Der Hausarzt, meist ein Freund des Kranken und seiner Familie hat ein hohes Anrecht an demselben; er, der Jahrelang den Kranken beobachtet, kennt ihn und seine gesammten Krankheitsverhältnisse genauer, als der Arzt am Brunnen, der den Kranken nur eine kurze Zeit sieht. Daher muß der Hausarzt mit seinem über den Kranken gefällten Urtheile stets die Hauptperson bleiben; und der Arzt am Brunnen, gleichsam nur Dispensator des verordneten Mittels, sich des Erstern Urtheile und Wünschen fügen. Es ist gewissenlos und zum Lächerlichen anmaßend, den zum Heilbrunnen gesandten Kranken mit Medicamenten zu überladen; während doch der Hausarzt den Brunnen verordnet hat, es heißt mehr wissen zu wollen, als der, dem die Jahre und Verhältnisse einen tiefern Blick in die Krankheit gestatten mußten. Ein nicht minderer Fehler ist es jedoch, wenn der Hausarzt die Tasche des dem Brunnen zueilenden Kranken mit Rezepten für diese oder jene mögliche Weise eintretenden Zufälle vollstopft; denn er berücksichtigt nicht, daß der Brunnengebrauch die Krankheit zu einer andern Art umwandelt und da oft ganz anderer Mittel es bedarf, daß überhaupt die Erfahrung am Brunnen uns die nur dor geeigneten Mittel gelehrt hat. Wie der Arzt am Brunnen den Kranken über den Brunnenbrauch hinaus nicht behandeln kann,, so kann eben so wenig der Hausarzt die Arten des Brunnengebrauchs vorschreiben; denn es können ihm wol die Bestandtheile des Brun-

nens, aber nicht die Nüancen der Anwendung, welche uns die Erfahrung an die Hand gegeben, bekannt sein; und oft schon hat ein Kranker über diese Anmaßung die ganze Kur verdorben. In mehreren dem Kranken (mitgegebenen) Berichten habe ich die Aufforderung gefunden, die Kranken ja nicht trinken zu lassen, weil Neigung zu Diarrhoe; in andern, den Kranken nicht baden zu lassen, weil leicht Blutspeien eintrete. Die Herrn Collegen werden es uns verzeihen, wenn wir auf diese Angaben nicht Rücksicht nehmen dürfen; wenn unsere Erfahrung zur Ueberzeugung geworden ist, und wir daher den ganzen medicinischen Schulen: bei Lungenkrankheiten nicht baden zu lassen, entgegen treten. Die Abhandlung über die Einzelwirkungen unserer Quelle wird hinreichen, zu überzeugen, daß wir collegialisch handeln, wenn wir in diesen Fällen von gegebenen Vorschriften abweichen, indem wir das thun, was der Hausarzt ja nur will, zum Wohle des Kranken die Mittel so zu wählen, als sie gegebenen Erfahrungen gemäß dem Zwecke entsprechen.

Bevor ich zu der Abhandlung der Lippspringer Mineral-Quelle insbesondere übergehe, sei es mir vergönnt, kurz über die Mineral-Quellen im allgemeinen zu reden.

Es hat in dem letzten Jahrhunderte die Zahl der Mineral-Quellen und ihre Anwendung bei Krankheiten so zugenommen, daß es nur wenige chronische Krankheiten gibt, gegen welche nicht der Arzt den Gebrauch einer Mineral-Quelle statt der arzneilichen Behandlung empfiehlt. Der Grund liegt in der im letzten Jahrhunderte gediegenern und verzweigtern Bildung der Aerzte, dem möglich gewordenen tieferen Blick in die Natur und das Natürliche, mit der daraus hervorgegangenen glücklichen Verwerfung des Geheimnißvollen, der Arkana. Die großen Fortschritte der Chemie haben uns die Beschaffenheit der Mineral-Quellen gelehrt; die gleiche der Physiologie uns einen tiefern Blick in das Verhalten der Organe des menschlichen Körpers gestattet. — Wie in der gesammten Schöpfung eine stete Bewegung, Formverwandlung, Erhaltung des Individuum, durch das Wasser bedingt wird, so treffen wir das analoge Verhalten im thierischen Organismus durch das Blut; die neuere Physiologie hat uns dieses Bestehen durch fortwährende Bewegung der flüssigen Theile selbst in den Organen, welche wir früher für feste hielten, die Nerven und dem Gehirn, erwiesen; in allen übrigen Körpertheilen war diese fortbestehende Circulation schon lange außer Zweifel.

Wie der Nahrungsstoff den Vegetabilien, nur im Wasser suspendirt, diesen zugeführt werden kann, so ist es auch das Wasser

im Blut, welches dessen die Organe nährenden Bestandtheilen als Träger dient. Es ist somit das Wasser ein zu unserm Leben nothwendiges Bedingniß und der Träger unserer gewöhnlichen Nahrungsmittel.

Es kann uns nicht befremden, wenn der Arzt, zur Natur zurückgekehrt, in dem Natürlichen die Mittel zur Heilung sucht, wenn er bei manchen Krankheitsformen nur Wasser und Regulirung der Diät, bei manchen Mineralwasser empfiehlt. Er bekundet dadurch nicht die Schwäche seines Arzneischatzes, sondern seine gediegene Kenntniß von den passenden Mitteln.

Die Mineral-Quellen bestehen nun zwar aus Stoffen, welche wir Arzneistoffe nennen, es sind jedoch nur solche, welche, wenngleich in geringem Maaße in unsern gewöhnlichen Nahrungsmitteln enthalten, zur Fortdauer des Lebensprozesses nothwendig sind, wie die verschiedenen Kalksalze, die Natronsalze und das Eisen, ja finden wir selbst den Schwefel, Chlor, Fluor und Phosphor in den organischen Zellstoffen. Die naturgemäßern Entwickelung der Arzneikunde konnte diese wichtige Erscheinung nicht unberücksichtiget lassen, man mußte erkennen, daß in chronischen Krankheiten die Wirkung solcher Stoffe, auf den Organismus eine mildere, naturgemäßere war, als so viele unserer Arzneistoffe, daß, eben weil sie Lebensbildung sind, auch in Abweichungen von der Norm ihre Anwendung fähig war, den Normalzustand wieder herzustellen und somit das krankhaft Entartete auszustoßen.

Hiermit ist zugleich erwiesen, daß die Mineralwasser in acuten Krankheitsformen, wo es eines stärkern Eingriffs (Medicament) bedarf, nichts leisten, sondern nur in jenen Formen, wo Fehler der Mischung der Materie bestehen oder als Folgekrankheit entstanden sind. — Zu behaupten, daß diese oder jene Krankheit nur in diesem oder jenem Mineralbrunnen geheilt werden könne, ist sehr anmaßend; lehrt ja grade die Erfahrung, daß dieselben Krankheitsformen in fast verschiedenartigen Brunnen geheilt sind.

Dieses berechtigt jedoch nicht, die Wahl des Brunnens dem Kranken anheimzugeben, denn es bleiben jenes immer nur Einzelfälle, welche keine allgemeine Wahrheit umstoßen; sie beweisen nur, welche Fähigkeit dem Organismus inwohnt, selbst im erkrankten Zustande diejenigen Mineralstoffe sich anzueignen, welche fähig sind, dem Feindlichen im Körper zu begegnen.

Es sollte jeder Arzt am Brunnen die bezüglichen Krankheitsformen möglichst beschränken, damit nicht die Menschheit, damit nicht

der Brunnen unter den gewöhnlich zu weit gegriffenen Anpreisungen leide.

Die Wahl des Mineralbrunnens angemessen der Krankheitsform ist nun das Wichtigste für den Hausarzt; aber in welches Chaos müssen denselben die vielen Brunnenschriften führen, welche über die 1200 Mineralquellen Deutschlands und Ungarns geschrieben sind, wo so manche Schrift sich ein Heer von Krankheiten und häufig nur sich aneignet. —

Man gebe mir Kranke und eine Quelle und ich will heilen, sagt Archimedes und spricht damit bereits im Zeitraume des Kindesalters des medizinischen Wissens eine Behauptung aus, welche in dem jetzigen denkenden Mannsalter der Heilwissenschaft zur Wahrheit geworden ist.

Die Erfolge der Kaltwasserheilanstalten lassen uns dies erkennen, die ausgedehnte Anwendung der Mineralwässer, welche die Heilwirkung des Wassers im allgemeinen theilend, ihnen noch die dynamische Wirkung ihrer Bestandtheile zufügen, setzen es außer Zweifel.

Fern davon, einen mystisch wirkenden Brunnengeist in den Mineralwässern anzunehmen, ein organisches Getriebe in denselben zu vermuthen, müssen wir dennoch bekennen: mag auch unsere Chemie im letzten Jahrhunderte ungeheure Fortschritte gemacht haben, es bleibt doch auch den kommenden ein großes Feld.

Wenn wir sehen, daß der aus zwei chemischen Bestandtheilen entstehende dritte Körper oft durchaus andere Eigenschaften besitzt, besonders in pharmakodynamischen Beziehungen, als seine Elemente, so dürfen wir das Bekenntniß nicht vorenthalten: in der Natur ist noch vieles verborgen. Mag unsere Chemie auch noch so weit gedeihen, da, wo die Grenze ist zwischen anorganischem und organischem, da, wo der Stoff belebt wird, ist und bleibt des Chemikers Blick umnebelt, wie der des Physiologen, wenn er die Verbindung schauen will zwischen der Thätigkeit des Gehirns und des Geistes.

Erster Theil.

Lippspringe und seine Umgebung.

Die Stadt Lippspringe, in Westphalen, Regierungsbezirk Minden, liegt zwischen dem 51 und 52 Grade nördlicher Breite und 378 Fuß über der Meereshöhe, zählt 280 Häuser und 1800 Einwohner, welche sich meistens vom Ackerbau ernähren.

Sie liegt an der südlichen Seite der Bergkette, Teutoburger Wald genannt; eine halbe Meile von derselben entfernt, welche den Ort und die nächste Umgebung, hier in obiger Entfernung gegen Norden und Osten und Südost halbkranzförmig umschließt, während nach Süden und Nord-Westen die Gegend in eine flache, sandige ausläuft. Der Teutoburger Wald, 500 bis 800 Fuß über das Nivau der Senne erhoben, geht aus von dem Wesergebirge, und verläuft nach Nordwest, um in der Gegend von Ibbenbüren zu endigen. Er besteht meist aus zwei oft drei neben einander laufenden Bergketten, von denen der nach Süden gelegene Theil aus Kreidekalk, die nach Osten gelegene Kette aus Quadersandstein besteht; beide Formationen haben als Grundlage den bunten Sandstein, welcher sehr reichhaltig an Eisenoxyd ist. Während von der Bergspitze beginnend eine dünne Sandschicht auf dem Kreidekalk mit Lehm und Thon gemischt in allmähliger Senkung nach L. verläuft, hat hier der Boden meist schon 12 bis 20 F. Tiefe und macht von hieraus einer starken, reinen aber meist auf 2 F. Tiefe einsenhaltigen Sandschicht, welche im weitern Verlaufe immer mächtiger wird, Platz. Diese, Senne genannt, findet man 1/4 Meile von L. mit Moorboden, welcher nach Westen hin immer mehr zunimmt, bedeckt. Nach den obigen Angaben darf uns der große Wasserreichthum unserer Gegend nicht auffallen, wie es denn in L. selbst außer den beiden Flüßchen Jordan und Lippe gegen 50 kleine Quellen gibt, welche sämmtlich ein kristallhelles und wohlschmeckendes Wasser liefern.

Zusammengestellt die Eigenthümlichkeit des sandigen bei L.

nicht moorigen Bodens, der daher rührenden großen Wärme-Capacität desselben, erwogen den großen Wasserreichthum des in vielen Quellen zu Tage kommenden klaren, schönsten Wassers, sowie die eigenthümlich gegen Nord- und Südost geschützte Lage durch die kranzartig einschließende Bergkette, sehen wir dann das merkwürdige Phänomen, daß L. wenngleich im nördlichen Deutschland, dennoch ein Klima und zwar nur im Umkreise von ½ Meile darstellt, wie wir es nur in den südlicheren, feuchteren Ländern finden. Mit unsern eigenen Augen sehen wir dieses im Winter und Frühlinge; während in unserer nächsten Umgebung, Haustenbeck, Schlangen, Neuenbeken, Bensen, welche uns umgeben, ungefähr in Entfernung von ¾ Meilen in 2 Drittheile eines Kreises, noch tiefer Schnee liegt, haben wir hier schon unbedeckten Boden, auf dem die Vegetation sich bereits erhebt. Mit ihren Athmungsorganen fühlen es die Brustkranken, welche mir bei kleinen Landpartien stets dieselbe Grenze angaben, wo ihr Athem beschränkt wurde. Diese eigenthümliche oben beschriebene Lage hebt das freie Strömen der Luft auf und haben wir die geschützte Lage des Thales und dennoch die Luft der sandigen Ebene.

Das Thermometer weis't am deutlichsten den beschränkten Raum dieser mildern Luftschicht nach, indem es bereits hinter Schlangen um 1½ Grad fällt. Wer jedoch den ungetrübten, italischen Himmel, wer aus orientalischer Vegetation geschwängerte Atmosphäre hier erwartet, irrt sich.

Die Stadt L. verdient diesen Namen kaum, die meisten Dörfer sind regelmäßiger und besser gebaut; sie besitzt 2 Kirchen, eine katholische und eine evangelische und wird von der Chausse von Paderborn nach Detmold durchschnitten. Freilich zählen wir der in den letzten Jahren neu erbauten Häuser nicht wenige, welche zur Aufnahme von Kurgästen bestimmt, dem Orte bereits ein besseres Ansehen gewähren, sowie namentlich das Kurhaus und neue Badehaus zu den großartigen Bauten gerechnet werden müssen, und selbst dem Gaste, welcher große Ansprüche macht, genügen werden.

In der Mitte der Stadt findet sich gerade am Ursprunge der Lippe eine noch immer schöne Ruine, eine frühere Tempelherrnburg, deren erste Entstehung jedoch bis zu Carl dem Großen zurückzuleiten ist. Erst vor 70 Jahren wurde sie der Zerstörung übergeben, als das Domkapitel zu Paderborn dem großartigen Gebäude das Schieferdach nahm, und es dadurch den Einwohnern des Ortes nicht gewehrt wurde, bei vorkommenden Bauten sie der Mauern und Sand-

steine zu berauben. An ihrem Fuße entspringt die gleich in ihrer Entstehung so mächtige Quelle der Lippe. Es gewährt einen schönen Anblick von der Burgmauer herab in den trichterförmigen 18 F. tiefen Ursprung zu schauen, wenn die Sonnenstrahlen, senkrecht hier über ihr befindlich, den Untergrund beleuchten. Sie liefert ein blaues Wasser mit vielen Gaßblasen, welche zerplatzend der ausgedehnten Wasserfläche den Anschein der stets darauf fallenden Regentropfen gewähren. Sie hat stets 9° Wärme und nach Brandes bestehen jene Gasblasen aus Stick-Gas.

In nördlicher Richtung von ihr, etwa 500 Schritt entfernt, sprudelt, halb eingeschlossen von einer mit Buschwerk bewachsenen Felswand, die Quelle des Jordan mit Mächtigkeit aus einer Spalte des Felsens, und liefert das klarste, schönste 8° warme Wasser. Der Jordan führt seinen Namen von der Taufe der 6000 Sachsen nebst ihren Führer Wittekind durch Carl den Großen. Unterhalb der Stadt vereiniget sich der Jordan mit der Lippe.

Außer diesen Flüssen kommen in L. zwei Mineralwässer zu Tage, die Schwefelquelle und Mineralquelle, welcher letztern Lippspringe seine Bedeutung verdankt.

Die Schwefelquelle.

Im Jahre 1845 wurde bei Gründung des neuen Badehauses im angehäuften Schlamme eine Quelle gefunden, welche man sogleich durch ihren starken Geruch von Schwefelwasserstoffgas als eine von der A.-Quelle verschiedene erkannte. Dieselbe liefert ein klares, gering in's schwärzliche färbendes Wasser, ihre Temperatur ist 8° R., der Geschmack eigenthümlich salinisch bitter. Auch in dieser Quelle zeigen sich zu Zeiten emporsteigende Gas-Blasen.

Die Quelle wurde gefaßt, und an die östliche Seite des Badehauses geleitet, 10 Schritt von der Halle der A. Quelle entfernt, sie wurde mit einem Pfoste versehen, um, vermittelst der Pumpe zu Tage gefördert, zum Trinken und Baden benutzt werden zu können.

Zu letzterm Zwecke sind die sechs östlichen Badezimmer eingerichtet. Zu wünschen wäre es allerdings, daß die Einrichtung getroffen würde, das Wasser in Form der Schwefelschlamm-Bäder anwenden zu können, weil in dieser Art die Schwefelwässer bekanntlich am kräftigsten einwirken.

Herr Dr. Witting zu Minden lieferte folgende chemische Analyse:

In einem Civilpfunde des schwefelwasserstoffhaltigen Mineralwassers sind enthalten:

An gaßförmigen Bestandtheilen:

	Kub.-Zoll.
Schwefelwasserstoffgas	2, 32
Kohlensäure	1, 12
Atmosphärische Luft	1, 06
	4, 50

An Granen des trockenen Salzes:

	Gran.
Schwefelsaurer Kalk	13, 28
Schwefelsaures Natron	1, 54
Schwefelsaure Talkerde	1, 36
Kohlensaurer Kalk	1, 43
Kohlensaure Talkerde	0, 36
Kohlensaures Natron	0, 45
Chlorcalcium	0, 59
Chlor talcium	0, 14
Chlor natrium	0, 06
Jad und Bromverbindungen . .	Spuren
Kalisalze	Spuren
Silicium und Alumium-Oxyd .	0, 05
Extractivstoff-Harz	Spuren
	19, 26.

Herr Dr. Witting bemerkt, daß das Schwefelwasserstoffgas ausgezeichnet fest am Wasser gefesselt sei, dasselbe sich daher sehr zum Versenden eigne.

Der Schwefelquellen sind so viele, ihre Wirkung eine so allgemein bekannte, daß ich ein Ueberflüssiges meiner Schrift hinzufügen würde, wollte ich mich mehr über die Wirkungsweise der Schwefelquelle und für dieselbe geeignete Krankheitsformen auslassen.

Die Mineralquelle.

Arminiusquelle nach Pieper genannt; wir wollen ihr diesen Namen lassen, weil sie einmal und zwar durch den Herrn Geheimrath Dr. Meier zu Minden feierlichst unter diesem Namen getauft ist.

Geschichte derselben.

Am Fuße der Burgmauer, von ihr östlich begrenzt, entspringt sofort ein breites und nur an ihrem Ursprunge ein tiefes Bassin bil-

dend die Quelle der Lippe; und bildete damals, nach Westen hin als Freifluth abfließend, dort ein kleines Bassin, wo die Bewohner eine zweite Quelle fanden.

Der ersten großen Quelle Ursprung wurde (graute Undeipe) große Untiefe, die zweite (kleine Undeipe) kleine Untiefe genannt. Die alten Schäfer haben es mir oft genug erzählt, daß ihre Schafe, namentlich die erkrankten, stets nach der kleinen Untiefe gelaufen sein, um sich zu tränken. Die alten Waschfrauen wissen es noch heute, daß sie zur Wäsche stets zu dieser kleinen Untiefe eilten, weil die schmutzige Wäsche sich dort viel leichter und im warmen Wasser reinigen ließe. Zwar bliebe das Zeug ein wenig gelb, was kümmerte sich aber damals der Lippspringer um Weißzeug. Bereits im Jahre 1818 empfahl ein damals hier ansäßiger Chirurg Martin der hiesigen Lehrerin Aldehof, sich aus der kleinen Untiefe Wasser holen zu lassen, um zu Hause darin zu baden, was ihr, die an Rheumatismus und Asthma litt, wie sie mir erzählte, sehr wohl gethan hat.

Die Herren, welche sich demnächst große Verdienste um die Einrichtung der Quelle erwarben, werden es mir gewiß verzeihen, wenn ich der Wahrheit zu Ehren hier den Schäfern und Waschfrauen L. ein kleines Verdienst einräume.

Im Jahre 1832 dammte der Müller Henning die große Untiefe von der kleinen ab, um sich einen Garten an der westlichen Seite der Lippe einzurichten, und war grausam genug, die kleine Untiefe durch Schutt ersticken zu wollen. Doch vergebens, sie kam nun, unvermischt mit der Lippe Wasser zu Tage, und überströmte den kleinen Garten des jetzigen Bademeister Fischer, welcher erbost über diese Zudringlichkeit den Henning verklagte, und eine Gerichts-Deputation von Paderborn herlockte, welche der Fischer auf das warme Wasser und den röthlichen Niederschlag aufmerksam machte. Der zufällig in Paderborn anwesende Chemiker Dr. Witting wurde aufgefordert, eine Analyse anzustellen, und durch seine Aufforderung wurden mehrere Herren aus Paderborn veranlaßt, sich für den Fund zu interessiren; die königl. Regierung zu Minden bewilligte 700 Rthl. zur Fassung, welche jedoch so mangelhaft war, daß ein Comite von Paderborn und der Umgegend auf Actien im Jahre 1836 eine neue Fassung veranlaßte, und bewirkte, daß die Quelle sammt einigen angekauften Grundstücken dem Sekretair Tilli hierselbst, welcher ein Grundstück von 8 Morgen in der Nähe besaß, von der Stadt, welche die Mittel zur Einrichtung wohl hatte, aber nicht anzuwenden wußte,

geschenkt wurde. Den Herren, welche sich in dieser Zeit Verdienste um die junge Quelle erwarben, müssen wir Dank sagen. Es sind: Der Herr Geheimrath Dr. Meyer zu Minden, Dr. Witting, Kreisphisikus Dr. Bachmann, Justizrath Kröning, Rechtsanwalt Kligge und Canonikus Everken und Bürgermeister Dümel.

Die neue Quelle brach sich nun rasch Bahn, um sofort eine Zahl von Gästen zu verlangen, sie waren meist aus der Umgegend, sie eilten ohne Wahl zu ihr; dennoch fanden manche schwer Erkrankte Heilung.

Durch diese Nachrichten bewogen sandte 1833 das Ministerium den Prof. Bischof aus Bonn, welcher sodann die zweite Analyse lieferte.

Es war schon im ersten Jahre durch den Bademeister Fischer auf seine Kosten ein kleines Badehaus entstanden, dem sich nun bald das zweite, des Ruhe anreihete. Im weiteren Verlaufe wurde namentlich durch die große Bemühung des Herrn Geh. Rath Meier der Besitzer Tilly bestimmt, den Anfang des Kurhauses zu machen, so wie mancher Einwohner zur Aufnahme von Gästen sich einrichtete. Die mittlere Pappel-Allee, ohne die Seitenalleen, wurde angelegt.

Bei der genauern Fassung im Jahre 1836 traf man auf 18 Fuß Tiefe nur Schutt und Sand, dann auf den Kalksteinfelsen, welcher hier eine trichterförmige oben 8 Fuß weite Oeffnung bildete, nach unten auf 10 Fuß Tiefe spitz zulief. In dieser Tiefe befand sich eine S förmige Spalte im Felsen, welche jedoch leider nur in zwei Drittheilen dieses S gefaßt wurde, und hierdurch geschah es, daß noch heute ein Theil des gewaltig drängenden Wassers zur Seite der Fassung bis zum Boden der Brunnenhalle emporsteigt, und durch nichts gedämpft werden kann. Die Fassung wurde in ihrer Höhe von 4 Fuß mit einem Sandsteine gedeckt, welcher in seiner Mitte die 1 Fuß große Oeffnung zur Aufnahme des noch jetzt in ihr befindlichen Pfostes hat, woraus die Quelle demnächst mit so großer Gewalt, daß ein fortwährendes Beben am Pfoste gefühlt wird, auf 28 Fuß Höhe bis zum Boden der Halle und 32 bis zur Ausmündung am Pfoste emporsteigt. Bereits in jenem ersten Jahre entbehrte die Quelle nicht eines sichern Leiters der arzneilichen Anwendung; der alte Sanitäts-Rath Dr. Grasso zu Neuhaus machte ein um den andern Tag den Weg von zwei Stunden auf seinem ergrauten Pferde. Dieser rastlose Mann, der mit seinem gediegenen Urtheile wohl zu unterscheiden und seiner Energie es durchzuführen wußte, gebührt hier das erste Denkmal, seiner Unterscheidungsgabe

verdanken wir die schon damals durchgeführte Anwendung der Quelle bei Brustleidenden und Schwindsüchtigen.

Zu jener Zeit auch übernahm der Kreisphisikus Dr. Pieper zu Paderborn mehrere Patienten, deren Kurleitung er jedoch meist dem Dr. Grasso und nachher auch mir überließ. Beide Männer zusammen tauschten ihre Beobachtungen aus, und Dr. Pieper lieferte 1841 sein Werk.

Wenn schon bereits in früheren Jahren die Quelle sich einen andern hohen Gönner erwarb, so hat sie es durch sich selbst gethan, ich meine den Geheimen Medicinal-Rath Dr. Schmidt zu Berlin. Das arztliche Publikum, welchem allseitig dieser Mann bekannt ist, wird mit uns der Quelle durch die Benachrichtigung gewogen werden, daß derselbe bereits seit 17 Jahren unser jährliche Gast ist, und die Quelle ihn uns erhält.

Im Jahre 1840 ließ ich mich als Arzt an diesem Brunnenorte nieder und verdanke es nur den Lehren und Vorbildern eben genannter Männer, wenn ich mit meiner Brunnenschrift nur etwas genüge. 1843 wurde die Quelle an die jetzigen Besitzer, Herr Amtsrath Risse und Herr Hesse zu Paderborn, verkauft, und diesen Herrn verdanken wir das großartige Kurhaus, die verschönerten und vergrößerten Promenaden, die Trinkhalle und das gegenwärtige bedeutende Badehaus mit der Einrichtung der oben bewohnbaren Zimmer als Inhalationszimmer.

1847 wurde das ärztliche Personal durch Herrn Dr. Hörling in Paderborn vermehrt, seiner im selben Jahre erscheinenden Brunnenschrift verdankt L. sein Bekanntwerden selbst in den entferntesten Gegenden.

Wenn ich, ehe ich nun zu dem gegenwärtigen Standpunkte der Beobachtung an unserer Quelle übergehe, hier noch einige geschichtliche Umrisse über die frühern anführe, habe ich nur das gethan, was jeder Arzt in einem Krankenbericht thut, ich meine auch von der Jugend zu sprechen.

Es war ergötzlich, in den ersten Jahren der jungen Quelle, die Sortiments der Kranken zu sehen, welche sich zu ihr drängten, Lahme, Buckligte, Leute mit rothen Gesichtern, kurzen Hälsen und Menschen bleich und hager, kalten Schweiß auf der Stirn! Jeder wollte seine Pflicht thun, jeder in 14 Tagen möglichst viel; einen Wetteifer, ein Renomiren hörte man an der Quelle, hier: ich trinke täglich 25 Glas, dort: ich bade täglich zweimal, hier: einen Eßlöffel voll Bittersalz in die ersten Gläser, dort: nur tüchtig den Sandweg bis Marienloh

gelaufen, daß der Schweiß herausbricht, das Wasser muß verdaut werden! Wenn wir Aerzte diesem Unwesen nicht steuern konnten, werfe man nicht den Stein auf uns, wir fanden damals, selbst noch kaum von der heroischen Wirkung bei längerer Anwendung überzeugt, noch nicht viele gehorsame Patienten. Die Wahrheit jedoch brach sich Bahn; es waren beispiellose Fälle von Heilung bei Lungenschwindsucht vorgekommen, und es kam 1842 und 43 ein Heer dieser Kranken, gepackt in Betten, getragen aus den Wagen, mit erloschenem Blicke. Zum Glück für uns fanden manche schon auf der Herreise den ihnen bereits aufgeprägten Tod, und die meisten wurden hier nicht gerettet. Dennoch kamen immer unter diesen Einzelfälle vor, welche, mochte auch der Ruf der Quelle in der nahen Umgebung etwas getrübt werden, dazu beitrugen, daß entferntere Aerzte immer mehr Vertrauen zu der Quelle gewannen.

Durch Schaden wird man klug, in den Jahren 44 bis 46 stellten sich die Beobachtungen über die Einzelwirkungen bestimmter heraus, es wurden die für unsere Therme geeigneten Krankheitsformen näher fest gesetzt und die Methode der Anwendung der Quelle verändert und verbessert. Bis zu diesem gegenwärtigen Jahre hin steigt der Besuch der Gäste, wie in gleichem Verhältniß die Verschiedenartigkeit der Krankheitsformen abnahm. Es wurde die Vergrößerung des Logirhauses nothwendig, und der zweite Flügel des Badehauses erbaut, welches, zweistöckig, dazu eingerichtet ist, daß die obern Zimmer mit Stickgas erfüllt werden können. Hiervon, als einer bedeutenden und ungewöhnlichen Erwerbung im Heilschatze, später.

Physikalische Beschaffenheit der Quelle.

Die Mineralquelle zu L. ist die am weitesten vorgeschobene Therme Norddeutschlands, hat 17° Wärme, ist klar und zeichnet sich, gegen gewöhnliches Wasser gehalten, durch eine eigenthümliche weißere Färbung aus, welches jedoch der Durchsichtigkeit und Klarheit nichts benimmt. Dem Gefühlssinne erscheint es weich, seifenartig und verleiht der Haut nach dem Bade eine eigenthümliche, behagliche Glätte.

Der Geschmack ist, da ihre Bestandtheile so zart gemischt sind, nur im nüchternen Zustande der Verdauungsorgane sehr schwach salzig und nur bei sehr zarten Verdauungsorganen schwach zusammenziehend. Eigenthümlich ist bei ihrer längeren Anwendung, die Be-

gierde der Patienten nach diesem Wasser, wenn irgend welche Rücksichten dessen Anwendung auf Tage untersagen. Für das Geruchsorgan liefert das Wasser wenig vorherrschendes, eigenthümlich ist jedoch das willenlose Bedürfniß zur tiefen Einathmung bei dem Riechen auf ein frisch gefülltes Glas oder beim nahen Stehen an der Quelle.

Einen schwach schweflichten Geruch hat das Wasser nicht, denselben empfindet man zwar beim Hineintreten in die Trinkhalle, ist jedoch wohl nur der ganz in der Nähe befindlichen und den Boden tränkenden Schwefelquelle zuzuschreiben.

Ein frisch gefülltes Glas gegen das Licht gehalten zeigt uns an der Oberfläche beginnend unendlich kleine Perlchen (Stickgasbläschen) deren Entwickelung von oben beginnend immer rascher zum Boden des Glases hin und zwar binnen ¾ einer Minute verläuft.

Diese Perlchen wurden vor der Fassung der Quelle in einen Pfost nicht in der Weise bemerkt; vielmehr stiegen in dem damals freien Bassin große Luftblasen perlförmig auf, an der Oberfläche des Wassers platzend, was zu der irrigen Ansicht den Unkundigen leitete, das Wasser habe weniger Gas nach geschehener Einfassung. Ersichtlich jedoch werden in dem stürmischen Hinaufsteigen in dem Pfoste diese großen Stickgasbläschen mit dem Wasser innig gemischt zu den kleinsten Theilchen zertheilt, und ich rechne dieses für einen großen Gewinn, indem beim Trinken um so mehr Gas in den Körper aufgenommen werden kann.

Die Quelle liefert in einer Minute 160 Quart Wasser und kommt fast in gleicher Mächtigkeit das ganze Jahr hindurch zu Tage; mag auch der Jordan im trockenen Sommer sehr klein, und die Lippe ebenfalls vermindert werden, in jener Quantität bleibt die Mineralquelle. Nur im Frühjahr, wenn ebenfalls Jordan und Lippe bei weitem größer werden, kommt sie viel mächtiger hervor. Man hat hieraus den Schluß gezogen, sie stehe aus diesem Grunde mit der Lippe in Verbindung; den deutlichen Beweis jedoch, daß sie mit keinem fremden Wasser in Verbindung steht, liefert die Erscheinung, daß Lippe und Jordan bei stärkerem Wasserhalte stets gelblich getrübt sind, die Mineralquelle jedoch stets in derselben klaren Färbung mit denselben Wärmegraden mit derselben quantitativen Mischung der Bestandtheile verbleibt. Wehe uns, die wir in unserer Unbeständigkeit immer das Bessere wünschen als das Gute, mögen wir die Quelle immer so erhalten haben, wie sie ist, wir wollen sie nicht wärmer, wir wollen sie

nicht mineralhaltiger haben, weil sie so beschaffen uns die größten Dienste leistete. Es dürfte nicht uninteressant für den Badegast sein, einige Worte über die Entstehung unserer Flüsse, Lippe und Jordan und der Mineralquelle zu vernehmen, in sofern Besuche in der Umgegend ihm zu der Erscheinung den Schlüssel liefern.

Ich darf mich nur kurz über das allgemeine Phänomen, daß Flüsse am Abhange der Berge entstehen, auslassen. Den großen Wasserreichthum verdanken die Berge ihrer Lage in einer höhern Luftschicht, wo die expandirten Dünste des Erdkreises in größerer Kälte sich verdichtend, niederschlagen; ihrem Bestehen aus Felsenschichten, wodurch sie das meteorische Wasser zwar aufnehmen, aber da sie aus geklüfteten Felsen bestehen, nicht an ihre Oberfläche halten, sondern in diesen Klüften den tiefern Lagern überlassen.

Wer sich von diesen Felsenklüften überzeugen will, wandere in den Wald des Herrn Secretair Tilly, wo er jene bekannte Höhle findet, begebe sich zu dem in den Kalksteinfelsen des Kohlstädter Berges gehauenen Felsenkeller des Herrn Honerla und das reizende lange Thal von Neuenbeken nach Altenbeken, wo er den Fluß in seinem Verlaufe sich in die Klüfte senken sieht, der sodann, anfangs stark genug, um zum Betriebe der Eisenhütte, Eisenhammers und Mühle zu dienen, hinter Neuenbeken spurlos verschwindet.

Diesem letzten Flusse soll der Jordan seinen Ursprung verdanken, es soll gemäß der Erzählung in jenen Fluß Heckerling gebracht sein, welches hier im Jordan wieder zu Tage gekommen sei.

Erwogen, daß die die Bergketten bildenden Felsenmassen als obere Schicht den Kalkstein, als zweite den Quadersandstein und als ihr Fundament den Eisenoxydhaltigen bunten Sandstein haben, sehen wir aus der ersten Formation nach der westlichen Abdachung hin klare Quellen und Flüsse erscheinen, und aus der Tiefe eine mit Eisen geschwängerte salinische Therme hervorkommen, welche nach der allgemeinen Annahme, daß mit jeden 80 Fuß die Erdwärme nach der Tiefe hin circa 1 Grad R. zunimmt, demnächst in einer Entfernung von 1328 Fuß von der Erdoberfläche ihren Ursprung haben muß.

Chemische Beschaffenheit der Quelle.

Die chemische Analyse der drei ausgezeichneten Chemiker Witting, Bischof und Brandes werde ich gemäß der Angabe der Pieper'schen Brunnenschrift hier anführen. Die des Dr. Witting

jedoch voranschicken, weil sie im Jahre 1836 nach geschehener richtigen Fassung der Quelle geliefert wurde.

Nach Wittings Analyse ergeben an wasserfrinen Bestandtheilen in einem Civilpfunde:

	Gran.
Schwefelsaures Natron	4, 90
Schwefelsauern Kalk	4, 25
Schwefelsaure Talkerde	0, 75
Kohlensauren Kalk	5, 25
Kohlensaure Bittererde	0, 50
Kohlensaures Eisenoxydul	0, 12
Chlor Natrium	0, 85
Chlor Magnium	0, 75
Jodverbindungen	Spuren.
Kohlensanres Natrium als Bicarbonat	1, 50
Erdharz	Spuren
	19, 17

Werden diese 19, 17 Gran nach ihrem krystallisirten oder wasserhaltigen Zustande berechnet, so ergeben sich etwa 25 Gran. Diese Quantität übertrifft aber diejenige, welche Bischof und Brandes vor der Einfassung gemacht haben, fast um 4 Gran.

An Gasen:

	Cubikzoll.
Kohlensaures Gas	5, 34
Stickgas	1, 46
Sauerstoffgas	0, 12

Nach der 1833 angestellten Untersuchung des Professors Bischof ergab die analyse der Gase in 100 Cubikzoll Wasser:

	Kubikzoll
Kohlensaures Gas	16, 17
Stickgas	4, 40
Sauerstoffgas	5, 55

Die Untersuchung des aus der Quelle frei ausströmenden Gases ergab

	Mth.
Kohlensaures Gas	14, 90
Stickgas	82, 44
Sauerstoffgas	2, 66
	100

Brandes fand in 16 Unzen Wasser an Bestandtheilen:

	wasserleer Gran.	wasserhaltig Gran.
Schwefelsaures Natron . . .	3, 822	7, 681
Chlor Natrium	0, 803	0, 803
Chlor Magnium	0, 708	1, 394
Schwefelsaures Kali	Spuren	
Jodverbindungen	Spuren	
Schwefelsauern Kalk . . .	6, 050	7, 641
Kohlensauren Kalk	4, 500	4, 500
Kohlensaure Bittererde . . .	0, 200	0, 327
Kohlensaures Eisenoxydul . .	0, 100	0, 136
	16, 213	21, 476

An Gasen strömt aus 100 Wasser

Stickgas	82, 64
Sauerstoffgas	1, 95
Kohlensaures Gas	15, 41
	100

An Gasen, welche im Wasser aufgelöst sind:

Kohlensäure	
Stickgas	
Sauerstoffgas	0, 65
	24, 20

Demnach waren in 100 Vol. Wasser 24, 2 Vol. Gas; also machten fast ein Viertel des Ganzen die Gase aus.

Hundert Theile dieses Gases bestehen also aus

Kohlensäure	79, 31
Stickgas	18, 01
Sauerstoffgas	2, 68
	100

Dr. Pieper fährt fort: „Man sieht aus dieser Analyse, „daß das quantitative Verhältniß dieser Gase gegen einander ein „ganz anderes ist, je nachdem dieselben im Wasser aufgelöst sind, „oder frei ausströmen. Dieses rührt daher, daß die Kohlensäure „vom Wasser sehr leicht aufgenommen wird und darin in weit größerer „Menge löslich ist als das Stickgas. Darum ist das ausströmende

„Gas vorzugsweise Stickgas, das im Wasser aufgelöste vorzugsweise „kohlensaures Gas.

Ueber die Bildung des Stickgases und kohlensauren Gases, ihr wahrscheinliches Entstehen in den verschiedenen Gebirgsformationen verweise ich auf das Werk Piepers S. 92 bis 98.

„Die L. Quelle steht rücksichtlich ihres Gehaltes an schwefel„sauren Salzen und Stickgas verschiedenen Heilquellen Frank„reichs nahe, welche man am Fuße der Pyrenäen und in der Auvergne „antrifft. Die Therme von Avennes zeichnet sich gerade wie die „Arminius-Quelle durch schwefelsaure Salze und Stickgas aus. „Aachen und Burtscheid enthalten zwar mehr Stickgas, sind aber „sonst durchaus nicht ähnlich. Fand auch Dauben y bei dem Königs„Bade in Bath in einer Minute 267 Cubikzoll Stickgas ausströmen, „und bei der Therme vom Fuße des St. Vincent Felsen in Clifton „in 100 Theilen des sich entwickelnden Gases 92 Theile Stickgas, „so besitzt die Arminiusquelle eine zum medicinischen Gebrauche weit „entsprechendere Menge desselben, die geringer ist als jene übergroße „schädliche Menge, und größer als bei einer der bekannten Quellen „Deutschlands, welche mit dieser Therme ähnliche Heilkräfte haben. „Ems, Eilsen und Nendorf besitzen nur geringe Spuren davon, „Salzbrunn entbehrt desselben gänzlich. Dagegen fehlt der Armi„nius-Quelle der Schwefelwasserstoff ganz und gar, welches dieser „zu einem großen Vortheile gereicht, da dieses bei den meisten „Brustleidenden schädlich ist.

Die Arminius-Quelle ist somit ein alkalisch salinische stickstoffhaltige Therme.

Zweiter Theil.

Heilwirkung der Arminius-Quelle.

Es hat der Natur gefallen, sowohl in Rücksicht der Lageverhältnisse, als in der Mischung der Bestandtheile und in den klimatischen Einflüssen L. eine gewisse Harmonie darzustellen, welche Erscheinung diesen Heilbrunnen vor den Bädern, mit welchen derselbe in Rücksicht der Krankheitsformen konkurrirt, Ems und Ober-Salzbrunn, auszeichnet. Man wird im Verlaufe der Abhandlung erkennen, daß ich mir nicht die Aufgabe gestellt habe, das Verdienst anderer Brunnenorte namentlich des weltberühmten Ems zu schmälern. Man wird vielmehr finden, daß ich gerade diesem Bade so viele Kranke zuweisen möchte, welche leider uns so häufig gesandt werden, wo L. nichts, Ems unendlich viel leistet. Hier will ich nur gesagt haben: Die Krankheiten, welche für die A. Quelle passen, eignen sich auch gerade für die atmosphärischen Einflüsse. — Die klimatischen Verhältnisse sind so wichtig bei einer Mineralquelle, daß ich die Behauptung aufzustellen wage: Ist der Brunnen selbst der ausgezeichnetste für die Krankheit, passen dennoch seine Luft und Lageverhältnisse nicht, so gleicht der Brunnen dem Golde für den Hungernden.

Im ersten Theile habe ich der Lage L., von 1 Meile entfernten Bergen umgeben, nach Westen hinauslaufend in eine unendliche Ebene; habe ferner des sandigen, feuchtwarmen Bodens, habe der vielen Quellen, klar und nicht sumpfig, und merkwürdiger Weise fast alle nach der Analyse von Brandes eine Quantität Stickgas aushauchend erwähnt; habe auch da gesagt, vergebens werde man hier die balsamische Luft Italiens suchen. Aber, die Nymphe unserer Quelle würde, unter den südlichen Himmel versetzt, ihre hohen Spenden zurückziehen.

Was sollen uns die brennenden Sonnenstrahlen mit ihrem Reize auf die Respirations-Organe und das peripherische Blutleben! Was

sollen uns die der Tageshitze folgenden kalten Nächte! Was soll uns ein südliches Klima, welches den gesammten Lebensprozeß zum raschen Leben und Verblühen antreibt, während den uns gebührenden Krankheitsformen der Stempel des raschen Lebens sattsam aufgeprägt ist!

Die Lage L. 378 Fuß über der Meereshöhe liefert uns fast die reine Luft der Berge gerade mit den gehörigen Graden des Luftdrucks, um der Expansion des Blutes an der Peripherie des Körpers besonders in den Lungen zu wirken; und dennoch die feuchte, warme Luft der Ebene und die geschützte des Thales. Eine größere Höhe, Trockenheit der Luft, würde entzündliche Kranheitserscheinungen zu Tage fördern; eine tiefere Lage, sumpfige Luft, würde Congestionen begünstigen, und unserer Luft das Aroma nehmen, welches nöthig ist, um bei Lungenkrankheiten kräftig und heilend zu wirken.

Dem Arzte ist es nicht unbekannt, daß in sumpfigen, tiefgelegenen Gegenden allerdings sehr wenig Lungenkrankheiten besonders entzündlicher Natur vorkommen, daß jedoch, sind derartige Krankheiten entstanden, ihre Heilung sehr langweilig und schwer ist.

Aber wir wollen nicht vergessen, daß der Begriff: gesunde Luft, relativ ist. Gleichwie wir unsere südlichen Kurorten, Wießbaden, Baden-Baden rc. herrliche Wirkungen, in sofern sie von klimatischen Verhältnissen abhängen, entfalten sehen auf den Norddeutschen, Holländer, Engländer, während die Bewohner des südlichen Frankreichs und Italiens vergebens diesen Erfolg dort erwarten werden, so verhalten sich auch die klimatischen Verhältnisse L. für die Bewohner des Nordens und der Berggegenden, während die des Südens und Westens nicht dieses durchaus Milde in unserer Luft empfinden.

Eine Theorie wird nur zur Wahrheit erhoben, wenn sie praktisch sich bewährt. Meine zwölfjährige Anwesenheit hierselbst hat mir Gelegenheit genug gegeben, den Charakter der Krankheiten der Einwohner L. und der Umgegend zu studiren; so sehen wir unsere nördlich und östlich nächsten Nachbaren in Kohlstädt, Schlangen, Bensen sehr häufig an entzündlichen Zuständen der Respirationsorgane leiden, in Neuenbeken, in einer Bergschlucht von Nordost nach Südost geöffnet gelegen, sehr viel Lungenptysen gedeihen, während bei unsern südwestlichen und westlichen Nachbaren üppige Boden für Fieberkrankheiten, asthmatische Formen, und Scropheln asthenischer Form gefunden wird. Ein großer Theil der Bewohner L. leben von Jugend auf von Kartoffeln,

sаurem Brode und geräuchertem Fleische, gewöhnt von Kindheit an den vernichtenden Branntwein, dessen Genuß er im Mannesalter zu einem enormen Quantum bringt, mit zahlreicher Familie beschränkt auf ein kleines nicht zu lüftendes Zimmerchen, niedrig, weil unter ihm der Kartoffelkeller, ohngewällert, sich befindet, leidet sehr selten an Scropheln, fast nie an Lungenptysen, außer wenn der Branntwein sein Lungengewebe morsch gemacht hat; und nur im Winter kommen Formen von Lungenentzündungen vor, welche jedoch nicht den klimatischen, sondern nur den Witterungsverhältnissen zuzuschreiben sind. Wechselfieber kommen vor.

Erwähnen muß ich hier, daß während dieser vielen Jahre mir kein Fall bekannt ist, wo ein Einwohner L. oder ein Badegast am Blutsturz hierselbst gestorben ist.

Wohl wußte diese angegebenen Verhältnisse der uns allen bekannte Dr. de Schofpie aus Hamburg, welcher während zweier Jahren mit seinem Besuche uns beehrte, zu würdigen; mit der an ihm gewohnten Energie, welche ein thatenreiches Leben ihm verliehen, hielt er deshalb zu Lübeck und demnächst in Erfurt dem dort versammelten ärztlichen Vereine einen Vortrag; Lippspringe sei vermittelst seiner Lage und seiner Quelle zu einem Winteraufenthalte für Lungenkranke, und zwar für die Norddeutschen hauptsächlich, zu erheben. Ich werde bei Abhandlung der Inhalationen dieses um so mehr zu bewahrheiten Gelegenheit haben.

Aus obigen Gründen darf es uns nicht befremden, zu sehen, wie der hier angekommene Kranke schon, ohne zu trinken, ohne das Gas eingeathmet zu haben, die wohlthuende Einwirkung der Luft empfindet, wie er weniger hustet, und namentlich in der Nacht durch den Husten wenig gestört wird. Den Unterschied der Luftverhältnisse zwischen L, und andern Brunnenorten wie Ems, Eilsen und namentlich Obersalzbrunn hatten wir in den letzten Jahren Gelegenheit, von den vielen Kranken, welche von dort zu uns kamen, zu erfahren. Das Urtheil war einstimmig und daher nicht zu verwerfen.

Heilwirkungen der A. Quelle in Rücksicht der chemischen Bestandtheile.

Sie besitzt dieselben insofern sie

1, die des Wassers im allgemeinen theilt,

2, die des Wassers mit 17°,

3, in Rücksicht der chemischen Bestandtheile.

I. Den Heilwirkungen des Wassers im allgemeinen sind im letzten Jahrhunderte so viele und wahre Lieder gesungen, und ist demselben in Gräfenberg ein solches weltberühmtes Monument gesetzt, dem sich zahllose gleiche in allen Gauen Deutschlands anreihen, daß ich ermüden würde, wollte auch ich meine Feder zu diesem Behufe abschleißen.

Nur soviel darf ich hier erwähnen, es ist das Bindemittel aller Naturprodukte mit ihrer Mutter, Erde; der Träger alles Nährstoffes und das nothwendige Bedingniß des mineralischen, des vegetabilischen und des animalischen Bestehens. Wir Nachkommen der alten, großen kräftigen Generationen, die wir mit Bewunderung die Größe derselben anschauen und bewundern, wie der kleine Knabe die Thaten seines bewundertrn Vaters; wir sind nur Kindlein gegen jene Männer, weil wir verzärtelt, entartet, das reine, klare Wasser verabscheuen, es nur zersetzt in der Gährung im Weine, verbittert durch den Hopfen im Biere und vergiftet durch den Spiritus im Branntwein genießen. Ja der Säugling, wenn ihm durstet, bekommt schon Wasser mit Zucker, damit er schon im ersten Lebensjahre gewöhnt werde, zu genießen, um zu schmecken. Dieses letztere ist der allen unsern jetzigen dem Natürlichen feindlichen Nahrungsmitteln aufgeprägte Charakter, und in ihm der Grund vieles Bösen.

II. Die Heilwirkungen der Wärme von 17°.

Wollte uns die Natur in unserer Quelle etwas Vollständiges liefern, sollten alle Verhältnisse den dieser Quelle gebührenden Krankheitsformen entsprechen, so müßte sie nicht allein die Quelle mit den passenden klimatischen Einflüssen beglücken, sondern auch gerade diesen Wärmegrad verleihen. Wenn wir in unsern nördlichen Himmelsstrichen nur in diesem Wärmegrade unsere Vegetation keimen, wachsen, emporblühen sehen; wenn ein Weniger der Wärme das Wachsthum nicht emporkommen läßt, ein Mehr zum raschen Leben, sodann zum Verwelken führt, so konnten es 17° nur sein, welche mit den innern Flächen der organischen Theile in Berührung gebracht, sanft und milde temperirend auf die krankhaft gereizten Flächen wirkend, gerade ausreichten, um durch ein Weniger die vegetative Fortbildung nicht zu hemmen, durch ein Mehr zum excentrisch raschern Leben nicht anzuregen.

Für den Gesunden taugt daher unsere Quelle mit ihren 17° durchaus nicht; er, versehen mit dem normalen Grade der organischen Functionen, bedarf des kalten Wassers, um den Organen den Reiz, die Energie zu gewähren, welche nothwendig sind, um normal zu fungiren. Der Kranke jedoch und namentlich derjenige, wie er für unsere Quelle paßt, zeichnet sich durch Zustände aus, welche den Charakter der Gereiztheit, der Neigung zum Entzündlichen, an sich tragen, und hier paßt nur das mildernde.

Die Einwirkung einer Mineralquelle in Bezug auf ihre Temperatur dürfen wir nicht örtlich auf den Verdauungsapparat beschränkt betrachten; vielmehr ist uns der schnelle Uebergang in die aufsaugenden Gefäße des Alimentarkanals bekannt; wir wissen die Schnelligkeit von zwei Minuten, worin der aufgenommene Stoff durch die Blutgefäße die Organe durchkreisend zu den Nieren gelangt, um sodann theilweise als Harn ausgeschieden zu werden. Es muß also unbedingt diese mildere Temperatur des Wassers, welche in so kurzer Zeit ihren Charakter nicht verloren haben kann, einen Einfluß auf die Temperatur des Blutes und der Organe, wohin es führt, ausüben. Die Blutwärme selbst von 32 Gr. ist bekanntlich bei entzündlich krankhaftem Zustande um etwas erhöht; und gerade diese milde Wärme reicht aus, um dem Körper Wärme zu entziehen; ein Weniger der Wärme, ein Kaltes, wird als zu großer Gegensatz die gleiche Erscheinung im erhöhten Maaße hervorrufen, aber die Wirkung ist zu rasch, und wir haben die bekannte Erscheinung, daß dem plötzlichen Eingriffe eine demnächst erhöhte Gefäßthätigkeit folgt.

Wem ist nicht die Erscheinung bekannt, daß kaltes Wasser von einem gesunden Menschen getrunken, ihm sofort eine erhöhete Wärme und ein behagliches Gefühl verursacht, daß kaltes Wasser jedoch bei gereiztem Gefäßleben und geschwächten Menschen ein Schaudern, demnächst aber ein krankhaft heftiges Gefäßleben und Schweiß verursacht.

Die Kälte weckt demnächst bei krankhaften Zuständen des Körpers ganz dieselbe Erscheinung, welche die zu starke Wärme verursacht, d. i. kr. Excesse, gesteigerte Gefäßaction und demnächst Erschlaffung.

Nicht im Geringsten beschuldige ich die Temperatur von 17°, welche veranlaßt, in den Tagen des stärkern Blutspeiens nicht Mineralwasser trinken zu lassen, es bedarf vielmehr bei Ruptur eines Gefäßes der Körper der Ruhe und die Gefäßthätigkeit der Depression durch stärkern Antiphlogistik; und die Erstwirkung des Mineralwassers ist da zu meiden.

III. Heilwirkungen der chemischen Bestandtheile der Mineralquelle.

Ich möchte lieber unwissenschaftlich erscheinen, als durch ängstliches Detailliren jedes einzelnen mineralischen Bestandtheiles der Quelle ein Zerrbild hervorzurufen, welches ein Gemisch von Wirkungen, wie wir sie in unserm lebenden Körper herausklübeln, bildet, wo die eine die andere theils aufhebt, theils beschränkt. Ich habe schon erwähnt, wo der Chemiker die Verbindung schauen will zwischen dem Anorganischen und Organischen, bleibt sein Blick getrübt und wird es bleiben. Die bekannte Thatsache, daß ein aus zweien zusammengesetzter chemischer Körper durchaus verschiedene Wirkungen äußert, als seine Elemente; die bekannte Erscheinung, daß Viperngift im Lebenden das Blut gerinnen macht, und dadurch tödtet; bei dem außer Ader gelassenen Blute die Gerinnung jedoch verhindert, wissen wir und können sie doch nicht erklären.

Es ist eine Lebenskraft im organischen Körper, welche mehr ist, als die chemische Wahlverwandtschaft; es ist eine Kraft, welche uns zum guten Glück auch in Krankheiten nicht verläßt und durch Reaction Erscheinungen hervorruft, welche wir so oft als Krankheit ansehen und doch nur Heilbestrebungen sind. Dieser Kraft haben wir es zuzuschreiben, daß sie vermag, beim Gebrauche von Mineralquellen bei verschiedenen Krankheiten verschiedene Wirkungen zu veranlassen; eben, weil sie in der Fähigkeit besteht, das dem erkrankten Organismus Taugliche anzueignen. Bei Thieren ist diese Kraft (Instinkt genannt) höher ausgebildet, wir kennen sie alle und der gute Oekonom schickt sein an Ernährung erkranktes Pferd auf die Weide, weil es sich da seine Kräuter selbst sucht.

Ich werde daher die Wirkung der A. Quelle in ihrer Totalität zusammenfassen, wie sie mir die Erfahrung an die Hand gegeben, und sodann mich bestreben, sie auf die chemischen Bestandtheile zurückzuführen.

Setzt sich ein gesunder Mensch den Einflüssen der A. Quelle, wie sie die Trinkquelle mit sich führt, aus, so bemerkt er sofort eine eigenthümliche Beschränkung des Athemholens, welche jedoch nicht zu einer stoßweiße schnellen Ein- und Ausathmung (wie bei dem kohlensauren Gase) sondern zu einem weitern Ausdehnen des Brustkorbes auffordert. Länger diesen Einflüssen ausgesetzt, wird dieses Gefühl unbebaglich (benaut); man sieht ihn mit heruntergebeugtem Kopfe, wie am Boden suchend, umhergehen, das Gesicht wird röther,

es stellt sich eigenthümlicher Druck an beiden Seiten der Schläfe ein, und eine große Sehnsucht, die Trinkhalle zu verlassen. Mit dem Eintreten in die frische Luft ist sofort der Zustand verschwunden. Diese Erscheinungen sind um so mehr gesteigert, je blutreicher und kräftiger das Individuum ist; ich sah manche schöne Dame hier erglühn und ängstlich aus der Halle gehn; sie treten aber um so deutlicher hervor, je mehr abdominelle Stockungen und je mehr Neigung zur Blutaploplexie vorhanden; hier führen sie zum Schwindel, Fallen, ja sogar zur Bewußtlosigkeit; und diese Erscheinungen sah ich bei vielen derartigen Kranken so stark auftreten, daß das Stehen in der geöffneten Thüre schon ausreichte, sie hervorzurufen.

Bei Brustkranken jedoch, überhaupt bei zart gebautem Körper, mit vorwaltender Arteriellität, kommen ganz andere Erscheinungen vor. Ein derartiger tritt, meist hochgewachsen und nach vorn gebeugt, in die Trinkhalle, dehnt den Brustkorb aus, stellt sich aufrecht, athmet langsam, tief. Bei längerem Verbleiben bleicht die rosa geröthete Wange, der Puls wird langsam, weich (120 bis 125 Schläge fallen auf 112 bis 110, 100 auf 95, 90 auf 86) und es stellt sich das Gefühl des allgemeinen Wohlbehagens ein. So sah ich Stunden, ja halbe Tage lang, den Kranken an der Quelle weilen.

Trinkt ein Gesunder ein oder mehrere Gläser der A. Quelle, so sieht man ihm beim Trinken das Mißbehagen an, das laue Wasser ekelt ihn, es hat so wenig Reiz, so wenig Pikantes; die Rücksichten der Bildung halten ihn zurück, es zu gestehen: von dem unscheinbaren, nicht schmeckenden Wasser könnte ich wohl 20 Gläser trinken! In seinem Magen empfindet er nicht das Gefühl der Schwere, des Drucks, sondern so was Laues, ein dringendes Verlangen nach etwas Pikantem, und er eilt behende zum Kaffee oder Wein.

Nicht häufig ist es, daß ein Gesunder, außer einer schnellen Wirkung auf die Nieren, weiter vom Wasser molestirt würde; nur bei schnellerem Trinken in kürzeren Zwischenräumen, entstehen ein oder mehrere weiche Sedes. —

Die Kranken jedoch, wie wir sie meist haben, mit gereiztem Gefäßleben und damit verbundenen Erethismen aller die organischen Flächen auskleidenden Häute, trinken das Wasser gern, es erweckt ihnen im Magen das Gefühl der Behaglichkeit, das unbestimmte Gefühl der schmerzhaften Müdigkeit im ganzen Körper schwindet; sie, die meist matt, angeregt, unruhig sind, fühlen sich gestärkt, ruhig.

Kurzathmig und beengt in der Brust, mit verstärktem Reiz zum Husten, hat der Kranke sein Bett verlassen, schwer wird ihm der

Gang zum Brunnen, er trinkt ein oder zwei halbe Gläser, macht leichte Bewegung, und sofort löst sich der Husten, sein Reiz hört auf, und Sputa werden leicht ausgebracht; und so geschieht es, daß dasjenige, was jeder Unbekannte hier erwartet: nichts zu finden in der Promenade als Husten und Räuspern, er hier merkwürdiger Weise, trotz der vielen Kranken mit Husten, nicht findet; welche Bemerkung schon manchem uns besuchenden Arzte aufgefallen ist.

Im Verlaufe des Trinkens ergibt sich nun sehr bald meist schon nach zwei bis drei halben Gläsern, in Zwischenräumen von 10 Minuten getrunken, ein oder mehrmalen die Urinsekretion in großer Quantität mit dem mir oft beschriebenen Gefühle der großen Erleichterung im Körper; der Urin ist das Erstemal grünlich und dicker, nachher wasserhell; seine Quantität stimmt in den ersten 12 Tagen des Brunnengebrauches nicht mit dem in den Körper aufgenommenen Flüssigkeiten, sondern überwiegt dieselben bei Weitem. Das unwillkührliche Bedürfniß, tief zu athmen, stellt sich bei fernerem Trinken nicht allein in der Trinkhalle, sondern auch in der Promenade ein.

Das unbehagliche Gefühl der Gereiztheit im Gefäßleben, besonders dem Herzen (Herzklopfen) mindert sich; die dem Brustkranken besonders des Morgens angehörende Beschwerde des Sprechens schwindet mit beendeter Morgenkur; die gereizte Stimmung des Gemüths ändert sich, und ruhig und munter eilt der Kranke begierig und hungrig zu seinem Frühstück. Sie ist auffallend, diese letzte Erscheinung, und oft sehr heiter zu sehen, mit welchem Appetit dasselbe selbst von zarten Damen verzehrt wird; sie spricht jedoch für die leichte Verdaulichkeit des Mineralwassers selbst, und wie leicht und stark es zur Verdauung anregt, so daß diese Wirkung den ganzen Tag über anhält und man bei Mittagtisch und der Abendtafel seine Wunder schauet, uns Aerzten oft zum großen Verdruß. Gewöhnlich im Verlaufe des Brunnentrinkens, meist am Ende desselben, stellt sich eine behagliche Hautwärme ein und in vielen Fällen ein leichter Schweiß.

Ein oder zwei Stunden nach dem Trinken entstehen nur in den ersten Tagen nicht sehr veränderte Sedes, indem diese erst zwischen dem 11ten und 15ten Tage, nachdem die Nierenthätigkeit zurückgetreten, reichlicher, breiiger, schwärzlich gefärbt und stark riechend auftreten. Wie diese nach den verschiedenen Krankheitsformen verschieden modulirt werden, wie sie sich im Verlaufe der Brunnenzeit verändern werden, davon am geeigneten Orte.

Diese sind die aus hunderten Fällen entnommenen allgemeinen Einwirkungen der Arminius-Quelle auf den Körper; und diese Erscheinungen führen uns zu dem Schlusse, daß die Quelle ihre erste und Hauptwirksamkeit auf die vegetative Sphäre des Organismus entfalte; daß sie schnell, selbst so verwandt dem Blute, in das Blut aufgenommen werde und durch dieses in rascher Frist die aneignenden und ausscheidenden Organe zur Funktion auffordere.

Daß aber außerdem ein eigenthümliches Agens in der Quelle sei, welches auf die Centralnerven wirke, indem so schnell das Schwinden der gereizten Gemüthsstimmung beobachtet wird, um einer eigenthümlichen Gedächtnißschwäche, Denk-Trägheit Platz zu machen; und welches seine Kraft auf die peripherischen Nerven entfalte, indem so rasch das schmerzhafte Gefühl in allen Körpertheilen aufhört und der Hustenreiz gemindert wird, ist eine gleich konstante Erfahrung.

Es ist sehr wichtig, zu wissen, daß gerade die A. Quelle hauptsächlich aus solchen Stoffen und zwar in zarter Mischung besteht, welche als Lebensbedingung in unseren täglichen Nahrungsmitteln dem Körper zugeführt werden.

Dieses dürfte dem wahren Homöopathen Muth machen, sich unserer Quelle zu bedienen, indem er damit seinen Kranken ja kein ἄλλον aufbürdet.

Die angegebenen Wirkungen sind allerdings zurückzuführen auf die chemischen Bestandtheile; nur erlasse man mir, klüger erscheinen zu wollen, als ich bin, nämlich genau anzugeben, wie diese auf den organischen Körper wirken und wie wieder ihre oft verschiedenartigen Wirkungen sich gegenseitig beschränken und aufheben.

Es ist nicht zu verkennen, daß unter den festen Bestandtheilen das schwefelsaure Natron, von dem die Quelle in 16 Unzen gegen 10 Gran enthält, eine Hauptrolle spielt, indem es das mildeste antiphlogistische Laxans, ein so milde temporirendes Mittel ist, fähig, das Blut zu verflüssigen, gegen krankhaft zu stark gebildeten Eiweißstoff und dessen Afterproduktionen zu wirken.

Ihm reiht sich an der schwefelsaure Kalk, in 16 Unzen zu ungefähr 6½ Gran enthalten, welcher seine Hauptwirksamkeit auf die Schleimhautflächen des Magens und Darmkanals, sowie überhaupt auf das lymphatische System und die Drüsen entfaltet, diese Theile durch Anregung zur normalen Funktion auffordernd; überhaupt dyskrasischen Stoffen entgegen arbeitend. Wir müssen ihm

daher eine Hauptwirksamkeit bei Krankheiten der Schleimhäute, sowie bei Skrophulose und Tuberkulose zuerkennen.

Der kohlensaure Kalk ist ein Säure tilgendes Mittel, belebt und regelt das krankhaft entartete Lymph- und Drüsensystem, sowie er in gleicher Weise gelinde das Nervensystem anregt.

Die übrigen festen Bestandtheile (siehe die Analyse) schließen sich größtentheils der Wirkungsweise der obigen an; ob in ihnen oder einem von ihnen, mögen sie auch noch so gering beigemischt sein, eine Hauptwirkung verborgen sei, oder nicht, weiß ich eben so wenig, wie es derjenige weiß, welcher behauptet, es sei nicht.

Das Eisen ist jedoch, selbst in so geringen Mengen als kohlensaures Eisenoxidul in der A.-Quell enthalten, wohl zu berücksichtigen. Dasselbe kann allerdings bei dem noch robusten Kranken weniger Wirkung entfalten; bei dem schwachen jedoch, in seiner Ernährung beschränkten wird es die wohlthätige Wirkung des Eisens nicht versagen; während jedoch seine Menge zu gering ist, um die schädlichen Einflüsse durch heftige Bethätigung der Blutcirkulation zu theilen.

Die Gase der Arminius-Quelle.

I. Das Stick-Gas, welches den vierten Theil des Wassers ausmacht und wovon in 16 Unzen Wasser 1, 46 Kub. Z. enthalten sind, und in 100 Vol. Wasser 82, 64 Theile Stick-Gas frei ausströmen, ist leichter wie Wasser, daher sein rasches Ausströmen; leichter wie atmosphärische Luft, daher sein leichtes Ausströmen zur Decke der Trinkhalle; leichter wie das kohlensaure Gas, daher dieses am Wasser gebunden bleibt.

Das Stick-Gas ist so wichtig und so eigenthümlich der A. Quelle eigen, daß dasselbe einer ferneren Betrachtung bedarf.

Bekanntlich ist dasselbe ein Hauptbestandtheil der atmosphärischen Luft, und kann künstlich gewonnen werden, indem wir in abgesperrter Luft einen brennbaren Körper mit dem letzteren sich verbinden lassen (d. h. verbrennen) Der Stickstoff selbst brennt durchaus nicht.

Es ist dieses Mittel in unserem bisherigen Heilschatze nicht gekannt und daher auch nicht gewürdiget; künstlich gewonnen konnte es nicht angewendet werden, und natürlich vorkommend, wie in Aachen

und Burtscheid, konnte es keine Wirkungen entfalten, weil es mit andern Gasen, namentlich (Schwefel-Wasserstoff,) verbunden vorkommend, in seiner Wirkungsweise gehemmt wurde.

Die A. Quelle scheint ihren Gehalt an diesem Gase nicht ihrem tiefen Ursprunge in der Erde, sondern ihrem Durchgange durch die höheren Lager, besonders den Kalksteinfelsen, zu verdanken; zu welcher Ansicht schon sein gleiches Erscheinen in fast allen in Lippspringe erscheinenden Gewässern, wie Lippe und den kleinen Quellen, führen muß; da diese doch ohne Zweifel in den höheren Erdschichten entstehen. Seine Wirkungsweise ist so stark und auffallend, daß ich fest überzeugt bin, es wird in Zukunft als Mittel zur Heilung unter den Heilmitteln gegen Lungenkrankheiten, besonders Tuberkulose den ersten Rang einnehmen.

Ich muß seiner Wirkung einen Charakter beilegen, und fasse ihn in den Worten zusammen: „wo wir venöses Blut haben wollen, reiche man Stick-Gas; wo arterielles, den Sauerstoff.

Bei der vorhergehenden Abhandlung der Einathmung in der Trinkhalle habe ich gesagt: blutreiche Individuen bekommen, wenn sie das Gas längere Zeit eingeathmet haben, ein bläulich geröthetes Gesicht; Kranke mit rosa gerötheten Wangen werden blaß; und es ist dieses eine Erscheinung, welche durch ihr schnelles Eintreffen uns sehr überraschen muß, ja Manchem unglaublich erscheinen mag. Erwogen jedoch, daß wir eine unendliche Fläche unsers Körpers, gerade wie der Baum durch seine endlos ausgebreiteten Blätter eine kaum zu berechnende Fläche der Luft darbietet, ich meine, die durch ihre unzähligen Zellen und Zellchen der Bronchialäste zum Unendlichen expandirte Lunge diesem Gase in der Athmung offeriren; erwogen ferner das rasche und stete Athmen mit der Lunge, den schnellen Kreislauf des Blutes, darf es uns nicht Wunder nehmen, daß wir, auch wenn wir nur dem Gase als Inhalation uns ausgesetzt haben, sofort eine Excretion aus ihr entwickelt sehen, ich meine die des Urins, die ich in den meisten Fällen der alleinigen Inhalation beobachtet habe.

In Betracht der bereits erörterten Erscheinung, daß die Inhalation bei einem vollsaftigen Gesunden die Zeichen der behinderten Athmung, langsameren Puls, Umneblung, Schwindel; bei dem Kranken mit abdominellen Stockungen, erhöheter Venösität, diese Einwirkung bis zur Bewußtlosigkeit steigert, dürfen wir frei behaupten, es schadet dem Gesunden, und ist gefährlich bei den letzterwähnten

Krankheitsformen, weil dasselbe Erscheinungen hervorruft, welche das Wesen der Krankheit ausmachen. Bei den krankhaften Zuständen jedoch, als deren Sitz wir das lymphatische System und die drüsigen Organe, so wie namentlich das arterielle Gefäßleben beschuldigen müssen, wie wir solche bei der Scrophulose und Tuberculose ersehen, weckt das eingeathmete Gas anscheinend die entgegengesetzten Erscheinungen, in der That jedoch nur dieselben.

Es erleichtert die Athmung, weil es sie, die krankhaft zu rasche, langsamer macht; benimmt dem Pulse die Schnelligkeit und Härte, weil harter und schneller Puls Krankheitszeichen waren; gibt dem gesammten Körper das Gefühl der Erleichterung, Behaglichkeit; veranlaßt die Norm der organischen Funktionen, weil es das gesammte Nervenleben und namentlich das Gefäßleben in seinen Kapillarendungen normal herabstimmt und dadurch den Kapillarendungen der Nerven das Gefühl des schmerzhaften Drucks benimmt. Es darf uns nicht wundern, wenn wir ein übermäßig pulsirendes Herz beruhigt finden; ja wenn ein momentaner Anfall des Blutspeiens während der Inhalation selbst gehemmt wird. Wenn ich in der ersten Betrachtung des Gases gesagt habe, es brennt durchaus nicht und behindert durch sein Uebergewicht über den Sauerstoff die Verbrennung, so habe ich damit seine wahrhaft balsamische Wirkung bei allen entzündlichen Zuständen, besonders in den Lungen, womit dasselbe am ersten in ungeheuren Flächen in Berührung kommt, bewiesen. Womit lassen sich solche Zustände, seien sie Entzündung, seien sie Tuberculosis, wo der todte Kern in einer entzündeten Kapsel liegt, besser vergleichen, als mit einem Verbrennungsprozesse.

Wenn einige Beobachter behaupten, die Sputa werden leicht bei der Inhalation und vermehren sich, (es kann hier nicht von der Inhalation während des Bades die Rede sein, weil hier außer dem Gase ganz andere Einflüsse einwirken) so ist dieses eine meinen Erfahrungen ganz entgegensetzte Meinung.

Konstant habe ich einen Zustand der Ruhe der Lungenthätigkeit während der Inhalation beobachtet und vermehrtes Ausbringen der Sputa kann keine Ruhe sein, wohl aber habe ich stets bemerkt, daß, nachdem der Kranke das Inhalationszimmer verlassen, sich der (Sauerstoffreichern) meist auch kälteren Atmosphäre aussetzte, ein verstärktes Husten, vermehrte Sputa sich einstellten; welche Erscheinung nur dem schnelleren Uebergange von dem Milderen in das Schärfere zuzuschreiben ist. Daher ist eine andere Einrichtung des Inhalations-

zimmers nöthig, wodurch bewirkt wird, daß der Kranke erst durch allmählige Uebergänge sich den atmosphärischen Einflüssen aussetzt.

Es bleibt mir noch ein besonderer Heerd der Heilwirkung des Stickgases zu erörtern übrig, nämlich die Nerven; auch hier wirkt dasselbe analog, wie auf das Blutleben, nämlich beruhigend und in der höchsten Potenz der Anwendung abstumpfend — lähmend.

Sie entfaltet sich am herrlichsten in den bei uns gewöhnlichen Krankheitsformen, wo Erethismen des Blutlebens fast immer mit solchen des Nervenlebens verbunden sind.

In dieser Weise sehen wir oft in kürzester Frist eine krakhafte Reizbarkeit der peripherischen Nerven, nervöse Kopf-, Gesichtsschmerzen, nervösen Magenkrampf, Schmerzen der Uterinnerven, hysterische Beschwerden schwinden.

Aber auch auf das Centralnervenleben sehen wir sehr bald eine Wirkung ausgeübt. Es tritt nämlich eine Trägheit im Denken, eine Unfähigkeit im Ordnen der Begriffe ein, welche schon manchen Kranken, aber mit Unrecht, geängstigt hat; denn sie hält über die Kur hinaus nicht an. Diese Erscheinung ist uns Aerzten sehr erwünscht; denn wir können besser mit dem Kranken und die Quelle mit der Krankheit fertig werden. Ich nenne es ein auch über den Tag ausgedehntes gemüthliches Traumleben, mit beschränkter Willenskraft und behindertem Vermögen, etwas Geistiges zu unternehmen; deshalb vernimmt man durch unsere Gäste stets Klagen ihrer Angehörigen über Mangel an Briefen. Diese Gleichgültigkeit gegen Außenverhältnisse nennt der Kurgast hier Verdummung. Eine von mir häufig beobachtete Erscheinung, welche jedoch nicht bei reinen Lungenkrankheitsformen, sondern bei abdominellen Stasen und bei nervösen Erethismen, meist nur bis zum vierzehnten Tage der Kur vorkam, ist das grausige Träumen von Tod und Mord während der ersten Hälfte der Nacht; die zartesten, gemüthlichsten Damen erzählten mir am Morgen, sie haben ihre Geschwister todt gesehen oder sogar sie haben sie selbst gemordet. Ich kann dieses ängstliche Träumen aus der Brunnenwirkung im Allgemeinen nicht erklären, beobachtete es aber meist im Logierhause und glaube, daß es nur mit dem späten und reichlichen Essen am Abend in Verbindung steht.

Daß die angegebenen Wirkungen auf die Nerven durch die Einathmung des Stickgases nicht allein, sondern durch den Totaleindruck der Quelle geschehen, versteht sich von selbst, indem Einath-

mungen allein derartige Erscheinungen nur auf kurze Dauer wecken können. Daß aber das Stickgas vermögend ist, derartig zu wirken, beweise ich dadurch, daß lediglich Einathmungen diese Erscheinungen, wenn auch nur auf kurze Zeit, wecken.

Was ist nun dieses eigenthümliche Agens; hat das Stickgas eine direct beruhigende Kraft auf das Blut- und Nervenleben, oder ist die Wirkung eine negative?

Es sind noch zu wenig gediegene Forschungen hierüber angestellt; ich glaube jedoch das Mittel nicht herabzuwürdigen, wenn ich mich zur letztern Ansicht bekenne.

Wenn ein rascher Spaziergang mein Blut und Lungenleben zu rascherer Thätigkeit auffordert, und ich dann, wenngleich denselben Lufteinflüssen ausgesetzt, meine Phantasie rasch belebt, meinen Gedankenflug sich erheben sehe; wenn der Wein mein Herz und meinen Puls rascher klopfen macht, und sodann die belebte Phantasie meine Zunge löst, so sehen wir hierin deutlich, daß das Leben aus Lebensreizen besteht, daß vermehrte Reize ein verstärktes, erhöhtes Leben hervorrufen; daß im Blute der Factor ist, um das Nervenleben und Centrum zu erhöheter Thätigkeit anzuregen. Ich glaube nicht zu kühn zu sein, wenn ich der vermehrten Oxydation des Blutes durch den Sauerstoff der Luft diese Eigenschaften beimesse.

II. Das kohlensaure Gas, von welchem in 16 Unzen Wasser 5, 34 K. Z. in der A.-Quelle aufgelöst sind. Diese Menge ist gering genug, um nicht die allgemeinen Eigenschaften des kohlensauren Gases: aufregend auf Nerven- und Blutleben wirkend, zu theilen; groß genug, um noch die guten Eigenschaften der Kohlensäure: belebend auf die Nerven und deren feinsten Verzweigungen in den Häuten des Alimentarkanals, damit das Wasser leicht verdaulich werde, wirkend, zu entwickeln; und dem Wasser im Allgemeinen so glücklich beigemischt, daß sie das unter den Gasen ist, was der schwefelsaure Kalk zu den schwefelsauren Salzen, gleichsam das Aroma der Mischung, um dieselbe zu beleben und ihre schwächenden Eigenschaften zu hemmen.

Beim Trinken des Wassers am Morgen habe ich nur in seltenen Fällen eine aufregende Wirkung von ihr bemerkt, in vielen äußert sie diese jedoch des Abends, weil der Körper überhaupt in dieser Zeit mehr zu solchen Zuständen disponirt ist. Wer den Versuch machen will, vor dem Schlafengehen zwei bis drei Gläser zu trinken, kann sicher sein, daß er sich bis Mitternacht unruhig im Bette umherwirft.

Wie die Brustorgane der Heerd für die wohlthätige Wirkung des Stickgases sind, so sind es die Unterleibsorgane für die Kohlensäure, auf welche letztere das Stickgas, als Einathmung benutzt, stets eine direct schädliche Wirkung äußert.

Wir dürfen es getrost behaupten, wie in den Brustorganen das arterielle Blutleben vorwaltet, so zeigt sich in den Unterleibsorganen das Nervenleben, als Hauptfactor, über das Blutleben dominirend. Hieraus erklärt sich die wohlthätige Nerven, und damit auch Gefäß belebende Wirkung der Kohlensäure; indem sie, selbst die leichte Aufnahme begünstigend, hier rasch beim Trinken des Wassers, woran sie mehr gebunden, als das flüchtige Stickgas, angeeignet wird. In den bei uns vorkommenden Lungenkrankheiten würde die Kohlensäure direct schädlich wirken, wenn sie in größerer Menge vorhanden und rasch ausströmend mit dem Athmungsorgane in Berührung käme. In obiger Weise jedoch gebunden, wird sie erst vom Magen aufgenommen, und sofort der organischen Mischung beigemengt, um nun, selbst organisch geworden, ihre Heilkräfte zu entwickeln. Auch bei diesen Krankheiten würde ihr Fehlen in dem Mineralwasser sehr nachtheilig sein, denn wir würden mit demselben nur lösen und ausstoßen können, und des Mediums entbehren, wodurch die Organe die Fähigkeit behalten, nicht zu erschlaffen.

Vor Abhandlung der Krankheitsformen selbst fasse ich hier den Charakter der Heilwirkungen der A.-Quelle summarisch zusammen, was um so leichter ist, da diese die Erfahrung an die Hand gibt; die Erörterung der Wirkung der einzelnen Bestandtheile jedoch stets nur eine muthmaßliche bleiben kann.

Die A.-Quelle in so zarter Mischung ihrer Bestandtheile, daß kein stark eingreifender Stoff über die Gesammtwirkung prävalirt, und aus solchen Elementen bestehend, welche zum Fortbestehen des organischen Lebens nothwendig sind, gehört zu denjenigen, welche milde, und als verwandt, leicht in die organische Mischung übergehend, in der vegetativen Sphäre des Körpers ihre Hauptwirksamkeit entfaltet, und zwar, indem sie den chronisch entzündlich gereizten Flächen diesen krankhaften Zustand nimmt, eine krankhaft erhöhete Arteriellität und Nervosität zur Norm zurückdrängt, die in der Mischung der Materie krankhaft entstandenen Producte auflöst, gesammte Se- und Excretionen anregend, die Ausscheidung obiger vollführt.

Indem durch die Quelle in obiger Weise das krankhaft stockende Blut auch in den Unterleibsorganen und gesammten Capillarsystem

gereiniget, verflüssiget wird, erhält sie die zweite wichtige Beziehung: das Vermögen, Stockungen in sämmtlichen drüsigen Unterleibsorganen lösen, und so manche daraus hervorgegangene, krankhafte Zustände beseitigen zu können.

Indem die organischen Funktionen zur Norm zurückgeführt, einen krankhaften Reiz auf die Nerven nicht mehr zulassen, dieselben demnächst von ihrem Drucke befreit werden, entsteht die dritte wichtige Beziehung: die beruhigende Wirkung auf das gesammte Nervenleben.

Wenn Jemand einen Widerspruch in meinen Angaben und dem in der Brunnenschrift des Dr. Pieper Vorgelegten findet, so bemerke ich hier, daß wir beide Recht haben; daß aber eine sorgfältige Beobachtung der Quelle uns dahin geleitet hat, sie nicht mehr in den Massen trinken zu lassen, wie früher; daß die Bäder nicht mehr so warm, wie früher, und nicht mehr so lange andauernd, gegeben werden; man daher höchst selten gegenwärtig den s. g. Badeausschlag, sehr selten die manchen Kranken nur in der Idee beunruhigende Uebersättigung durch das Trinken findet.

Wenn es jetzt unser Zweck ist, laut obigen Angaben den ganzen Vegetationsprozeß eines Kranken umzustimmen; so leuchtet es wohl ein, daß eine Kur von 14 Tagen gar nichts, von 3 Wochen wenig, von 5 bis 6 Wochen viel und von 7 bis 9 Wochen (jedoch nur in Ausnahmefällen anwendbar) sehr viel leisten kann; und darf man die A.-Quelle in dieser Rücksicht nicht mit stark eisenhaltigen oder vorwaltend starken salinischen Quellen verwechseln, weil bei diesen eine Uebersättigung des Körpers mit den vorwaltenden Bestandtheilen in kürzerer Zeit gefunden wird.

Dritter Theil.

Für die Arminius-Quelle geeignete Krankheits-Formen.

Einleitung.

Wie es nicht meine Absicht sein kann, den zu seiner Heilung hierher geeilten Kranken mit Gruppen von Krankheitsbildern, welche doch nur sehr allgemein gefaßt werden könnten, zu erschrecken, (fast jeder Kranke sucht sich unter den angeführten Krankheitsfällen einen aus, und trifft sich fast doch auf jeder Seite) so will ich auch dem Arzt, dem sie bekanntlich nichts sein können, damit nicht belästigen. Es kann nur mit dieser Schrift meine Absicht sein, dem Arzte die Mittel zu liefern, die A.-Quelle kennen zu lernen; und möchte zu diesem Behufe demselben das Vorherige zweckdienlicher sein als das Nachfolgende.

Erste Abtheilung.

Krankheiten mit vorwaltendem lymphatischen Systeme.

Scrophulosis.

Weil die Scrophulosis ein worwaltendes Erkranktsein des lymphatischen Systems (Kindesalter) die Tuberculosis ein vorwaltendes arterielles Leben mit sich führt (Jünglingsalter); den abdominellen Stockungen eine vorwiegende Venosität (Mannesalter) zur Last gelegt werden muß, und wir als Folgekrankheiten der Entwickelung des Organismus aus dem Blutleben erst die Krankheiten des Nervenlebens entstehen sehen, wird kein Arzt es mir verdenken, daß ich diese Reihenfolge gewählt habe, welche merkwürdiger Weise mit der Reihenfolge unserer Brunnenwirkungen übereinstimmt.

Die Scrophelkrankheit.

Diese Krankheit ist erst in dem letzten Jahrhunderte so verzweigt, daß, auf ihrem Boden gewurzelt, Krankheiten emporblühen, welche einen großen Theil der Menschheit entnervt haben. Mag ihre erste Entstehung einer verzärtelten Ernährung und Erziehung verdanken, einmal da, wird sie aber nicht mehr schwinden, weil ihr Würgengel, die Menschenpocken, durch die Schutzpocken erstickt ist.

Ohne mich in die verschiedenartigsten über die Scrophelkrankheit aufgestellten Ansichten einzulassen, bin ich genöthigt, diejenige Ansicht über das Wesen derselben, zu welcher ich mich bekenne, anzugeben; damit ich darin eine Rechtfertigung finde, wenn ich der A.-Quelle große Heilkräfte gegen diese Krankheit zuschreibe.

Mit dem größten Unrechte halten wir die Scrophulose für eine Dyscrasie, einen krankhaften Zustand der Säfte, welche zur Organ-Ernährung nothwendig sind. Niemals hat uns die pathologische Anatomie ein Degenerirtsein der lymphatischen Gefäße selbst gelehrt; aber auch niemals die pathologische Chemie ein krankhaftes, dem Organischen fremdes Produkt in dem Cyclus selbst oder der Lymphe nachgewiesen. Die Scrophulose besteht in einer eigenthümlich kranken Beschaffenheit der Mischung des Chymus und Chylus, jener Urquelle des Blutlebens, welche in den Kreislauf des Blutes hineingezogen, nicht die normale Kraft besitzt, assimilirt zu werden, zu ernähren. Sie verdankt ihre erste Entstehung einem geschwächten Zustande des Alimentar-Kanals, einer mangelhaften und trägen Bereitung des Speisebreies, daher Säure der ersten Wege, Auftreibung des Leibes, u. s. w. — Welcher Art diese Destruction der Mischung sei, kann ich nicht angeben; die Erscheinungen jedoch, welche diese Krankheit namentlich in der Reihenfolge der Entwickelung des Organismus mit sich führt, bedingen ihr Dasein. Je jünger das Kind, um so mehr beschränkt sich diese Krankheit auf den Heerd der ersten Stoffaneignung (Bauch, Chylusgefäße); zu einigen Jahren herangewachsen, sehen wir die den Chylusgefäßen so verwandten Lymphgefäße und Lymphdrüsen unkräftig anschwellen; im achten bis zehnten Jahre erscheinen mit dem sich bereits mehr herausbildenden Blutleben Geschwüre, Fisteln, mangelhafte Ernährung der Knochen oder sogar Destructionen derselben.

Im Alter des vorwaltenden Blutlebens, des überwiegenden Arteriellität wandelt sich das ganze Krankheitsbild um, und erscheint

bei passenden Gelegenheits-Ursachen als Tuberkulose. Wie dieses, davon nachher. — Es gibt auch eine Ptysis des kindlichen Alters, welche man von der Ptysis-Mesenterika verschieden, als eine wahre Tuberkulose angegeben hat. Sie dürfte dennoch von der Tuberkulosa durchaus verschieden sein, wie uns dieses die Untersuchungen Carswells dargethan, indem bei allen diesen Fällen weniger das Paremchym der Lunge, als die Bronchial-Drüsen, besonders in der Nähe der Theilung der Trachea erkrankt, geschwollen, entartet, (nach einigen tuberkelartig) verwandelt gefunden wurden. Diese Krankheit kann nur als Abart der Mesenterika betrachtet werden. — Wenn eine große Reihe von Mitteln und verschiedenartigen Mineralbrunnen gegen die Scrophulose empfohlen, diese auch in der That geheilt haben; wenn Natron-Salze, Kalk, Eisen, Jod, die herrlichsten Dienste geleistet; wenn einfache, wenn Seifenbäder bis zu den kräftigsten Mineralbädern gegen diese Krankheit gerühmt sind, so beweiset dieses wohl nicht, daß alle diese Mittel Universalmittel gegen dieselben seien; sondern nur, daß sie eine Krankheit des kindlichen Alters sei, desjenigen, worin die unverderbte Lebenskraft noch vorwaltet, die das Geeignete assimilirt, das Verderbliche mit Leichtigkeit auflößt. Sache des Arztes aber ist es, auf das Wesen der Krankheit einzugehen, und demgemäß den Heilplan einzuleiten.

Diesen gemäß können die Natron- und Kalisalze wohl die Mischung des Blutes verbessern, Afterbildungen auflösen, und entsprechende Ausscheidungen der Nieren und Schleimhäute anregen; jedoch die Atonie sämmtlicher Gebilde, womit die Krankheit verbunden auftritt, ja in ihr beruht, erheischt der nachhaltig kräftigenden Mittel und hier tritt das Eisen an seinen Platz. —

Wenn nun die A.-Quelle zu denjenigen gehört, welche so leicht und milde in die Vegetation eingreifen; wenn sie selbst, so homogen der Mischung des organischen Theile, als solche von den aneigenden Organen nicht zurückgestoßen wird, so habe ich damit bewiesen, daß dieselbe in den Grundformen der Scrophulose unendlich viel vermag. Daß es aber in der weiteren Ausbildung dieser Krankheit, welche zu vollständiger Entartung der Mischung führt, und in Erweichungen der Knochen und Geschwürbildungen sich kund gibt, eines stärker eingreifenden Mittels bedarf, ist ersichtlich; und hier passen nach Umständen bald die kräftigern salinischen Bäder, bald das Eisen. — In eben bezeichneten Formen habe ich die herrlichsten Wirkungen sich enthalten, scroph. Augen und Ohrenentzündungen in Zeit von 4 bis 6 Wochen vollständig schwinden sehen. Die Fehler

der Verdauung waren stets die ersten Erscheinungen, welche gebessert auftraten; denen sodann das Schwinden der geschwollenen Drüsen folgte. Daß hier das Trinken des Mineral-Wassers mit den Bädern zugleich in Anwendung gebracht wurde, daß den Bädern ein hoher Antheil an der Genesung zuzuschreiben war, versteht sich. — Viele kr. Zustände, welche sich in einem Systeme des Organismus oder im ganzen als Mangel der Ernährung kund geben, tragen sehr häufig das Gepräge der Scrophulose nicht an sich, lassen sich jedoch auf dieselbe als ihrem Boden zurückführen; sie gehören zu denjenigen, welche sich vorzüglich für die A.-Quelle eignen. Sie beweisen, daß bei günstigen Verhältnissen die Scrophulose zurücktreten, und dennoch in ihren Folgen in einem Körpertheile oder Systeme halten bleiben kann; treffen meistens in das Alter, wo das Vorwalten des lymphatisches Systems aufhörend, dem arteriellen Platz macht. Ueber diesen zwei Beispiele. —

Die dreizehnjährige Tochter einer sehr bemittelten Dame, welche seit mehreren Jahren alles Denkbare zur Herstellung ihrer Tochter angewandt hatte, suchte in Lippspringe Hülfe. Das Kind war körperlich kräftig; wenn gleich mit dem Wahrzeichen der früher stattgehabten Scrophulose, zeigten sich jetzt doch keine hervorstechende Symptome derselben. Seit etwa vier Jahren, wo die äußern scrophulösen Zeichen mehr in den Hintergrund getreten waren, äußerten sich meist alle acht Tage Zustände der Bewußtlosigkeit, welche später in immer kürzeren Zwischenräumen auftraten. Während der Kur beobachtete ich häufig diesen Zustand, verbunden mit gänzlichem Aufhören der Willenskraft und Koma, ohne daß im Geringsten Zeichen von Congestionen nach dem Kopfe hätten beschuldigt werden können. Im Verlaufe der Kur milderten sich diese Anfälle und sind nach derselben niemals wieder eingetreten; hierselbst stellten sich leichte Anschwellungen der Hals- und Leistendrüsen ein, welche am Ende der Kur nicht mehr wahrzunehmen waren. Sowohl nach einem als nach zwei Jahren bekam ich Berichte der vollständigen Genesung der Tochter. Ohne Zweifel waren hier Tuberkel der Nervencentren das Wesen der Krankheit.

Die vierzehnjährige Tochter einer anderen Dame, früher scrophulös, litt an einer seitlichen Vorbiegung des Rückgrads; sie verlor dieselbe, bei gleichseitiger Anwendung eines Streck-Corsets, durch den Gebrauch der A.-Quelle während des Verlaufes von 7 Wochen.

In den zuerst beschriebenen Grundformen der Scropheln wurden hier sehr herrliche Beispiele der Heilung geliefert; ich hob diese letzteren außergewöhnlicheren Fälle nur hervor, weil sie den Beweis liefern, wie tief die A.-Quelle in die Organisation einzugreifen vermag. Wie das geschieht, davon soll, da beide Krankheiten zusammenfallen, geredet werden bei der Abhandlung der Tuberkulosis.

Zweite Abtheilung.

Krankheiten mit vorwaltendem arteriellen Systeme.

I. Tuberkulose der Lungen.

Schreitet das Individuum, in obiger Weise mit dem scrophulösen Habitus behaftet, zu dem Jünglingsalter, den 15. bis 20. Lebensjahre, der *beginnenden Pubertät*, so sind meist obige Erscheinungen in den Hintergrund getreten; das Vorwalten des lymphatischen Lebens hört auf, und macht dem vorwaltenden arteriellen Platz. Eine Erscheinung jedoch, eine mangelhafte Organ-Ernährung bleibt konstant. Durch die fehlerhafte Chylus-Zufuhr war dieses bedingt, sie konnte im Blute und den Organen nicht zu den richtigen Graden der möglichst organischen Bildung umgewandelt werden; statt eines nothwendig gewordenen Vorwaltens des Kruors, der Blutkügelchen, *bleibt das Blut auf einer niedern, gleichsam kindlichen Stufe der Bildung*, bleibt das Vorwalten des Eiweis und Faserstoffs. Diese letzteren Stoffe haben aber mehr Verwandtschaft zu dem auf der niederen Stufe der organischen Bildung stehenden Körpertheilen, den Knochen, der äußern Haut, dem Magen und Darmkanale, selbst den übrigen Baucheingeweiden; weniger zu den höheren Organen, dem Gehirn, den Nerven, den Lungen und dem Herzen. Daher schreiten erstere auf Kosten des letzteren vor. Und so geschieht es, daß der Körper *ungewöhnlich lang* wird, weil die Knochen, als auf der niedersten Stufe stehend, sich viel aneignen; die äußere Haut blaß und zart bleibt, in ihrer mangelnden Energie leicht zum *Schweiße* geneigt, woher die häufigen *katarrhalischen Zustände*; der Magen und die ausscheidenden Organe des Unterleibs in rascher Thätigkeit, aber ohne Energie verweilen, daher *starkes Bedürfniß zum Essen*, viel *Urin*, *Neigung zu Diarrhöen*.

Es war in diesem Zeitraume mit der nothwendig gewordenen Umänderung im Körper, der dringend geforderten Arteriellität, das räumliche Ausdehnen in die Breite nothwendig geworden. Es fehlt jedoch dem Blute der (Organ ernährende) Kruor, und es bleibt die Ausdehnung des Muskels in die Breite zurück, er bleibt schlaff und blaß, daß Herz bekommt keine Energie, die Lunge dehnt sich nicht aus, weil die schwachen Muskeln, sie, die selbst Unkräftige, nicht heben. Das Gehirn jedoch, zwar räumlich ausgedehnt, weil die Knochenbildung vorwaltete, hat dasselbe Schicksal mit allen von ihm ausgehenden Nerven, es ist flüchtig erregbar und erschlaft sogleich. Der leichteren Anregung fähig, kann die Phantasie sich rasch erheben, aber die Energie fehlt mit der Nachhaltigkeit, das höhere Denkvermögen. — Und so glaube ich in obigen das Bild der ptysischen Anlage in der Kürze gegeben zu baben, weniger darauf bedacht, es deutlicher in seiner äußeren Erscheinung zu markiren, als die Entwickelung der Krankheits-Erscheinungen anzugeben.

Es darf uns nicht wundern, wenn nun in diesem Zeitraume ein Mißverhältniß eingetreten zwischen Lungen-Funktion (nothwendig gewordener Oxydation des Blutes) und Gewebe, das letztere nicht ausreicht, gleichen Schritt mit ihm zu halten, wenn Kurzathmigkeit, beschleunigter Puls, wenn durch die gereizte auskleidende Membran der Lungenschleimhaut wir Hüsteln und katarrhalische Zustände derselben so häufig finden; wenn nun das Gewebe zerreißt, Bluthusten; wenn ferner große Neigung zu entzündlichen Zuständen der Brustorgane gefunden wird, wenn das in seiner Muskelfaser schwache Herz dem durch die Oxydation dennoch stärker gewordenen Stoße des Blutes nicht widerstehen kann, (Herzklopfen, Herzerweiterungen eintreten.)

Hier ist der Abschnitt der Krankheit, wo dieselbe sich diese erworbenen Krankheits-Erscheinungen einzeln ausbilden kann, um in selbstständigen Krankheitsformen, ohne grade in die Tuberkulosis überzugehen, zu erscheinen. Es sind hierher zu rechnen durch die erschlaffte Schleimhaut bedingte chronische Entzündungen derselben, welche sodann als chronische Katarrhe auftreten; eben so häufig jedoch krankhafte Zustände des Herzens, welche mit den mannigfaltigsten Causal-Momenten nur in sofern in das Gebiet dieser Abhandlung gehören, als sie mit den angegebenen oder bei Plethera abd. noch

anzugebenden Ursachen in Verbindung stehen. Sie erscheinen dann meistens in der Form der Dilatationen, und können in ihrem ersten Auftreten geheilt werden, sind als solche durch die A.-Quelle in vielen Fällen geheilt oder gemildert worden. Von Hypentrophie kann hier weniger und von Klappenfehlern gar nicht die Rede sein.

Aber auch eine Form kann diese Krankheits-Anlage in ihrem Gefolge haben, welche leider häufig mit der tuberkulösen Ptysis verwechselt wird, aber nichts mit ihr gemein hat, als den Sitz der Krankheit in den Lungen. — Diese Form basirt lediglich auf einer ungemein zarten Textur des Lungenwebes, ohne alle krankhaften Infiltrationen, sie sollten im eigentlichen Sinne des Wortes Ptysis-Pulmonalis genannt werden, weil ihr kein fremdartiges Element beigemischt wird. Sie wird nicht durch Percussion und Auscultation erkannt; bei ihr kommt wenig Husten und niemals tuberkulöser Auswurf vor; sie wird sehr häufig mit der aus Unterleibs-Plethora hervorgegangenen Congestion verwechselt.

Bei dieser Form ereignet sich am leichtesten Blutspeien, Blutsturz und Tod durch Blutsturz. Im weiteren Verlaufe geht sie zu den ptysischen Erscheinungen der nächst folgenden Formen über, insofern das Schwinden des Körpers aus Mangel eines nähr-fähigen Blutes erfolgt. Man hat sie als angeborene oder erworbene Lungenschwäche beschrieben, und sie kommt viel häufiger vor, als man glaubt. Die Angst, womit wir gewohnt sind, jedes Blutspeien, besonders Blutsturz zu betrachten, reißt uns hin, auch hier gleich mit dem energischen antiplogistischen Verfahren, selbst Aderlässen u. s. w. zu operiren; aber wir fügen dem bösen Feinde noch einen Feind zu, wir nehmen dem kraftlosen Organismus seine letzte Kraft.

Diese Fälle sind es, wo wir anfangs zwar Säuern, demnächst aber den ganzen Apparat der tonisirenden Mittel in Anwendung bringen dürfen, ja, was unerhört scheinen mag, das Eisen sogar an seinem Platze ist. In den niedern Graden dieser Krankheit kann Lippspringe etwas leisten, in den ferneren nichts mehr.

Die oben beschriebene Krankheits-Anlage zur Tuberkulose ist der geeignetste Zeitpunkt zur Anwendung der Heilmittel; und die A.-Quelle leistet hier sehr viel, nicht allein, indem sie die beschriebenen Abarten der Krankheiten verhindert, sondern namentlich dem Zustande entgegen tritt, welchen wir als

das erste Stadium der Tuberkulosis bezeichnen.

Wenn gleich dieses krankhafte Produkt (Tuberkel) sich in fast allen Körpertheilen außer dem Muskelgewebe ablagern kann, so habe ich nur von demselben in sofern, als es die Lunge betrifft, zu reden; und fahre fort in obiger Weise.

Das dyskrasische Blut mit vielem Eiweis- und Faserstoffe und wenigen Blutkörperchen, übernommen von der ersten Jugend mit krankhaft entartetem Chylus und Lymphe, und bedingend eine schwache Struktur aller Gewebe und Organtheile, soll nun das nothwendig gewordene kräftige Blutleben mitmachen, soll stärker oxidirt werden, rascher den kleinen Kreislauf durchkreisen.

Die kapillaren Gewebe der Lungen sind aber zu schlaf, das Blut aber selbst nicht kräftig, nicht organisationsfähig genug, enthält zu viel Eiweis und Faserstoff, es stockt, es entsteht Reiz auf die empfindlichen Nerven — verstärktes Husten. Im günstigen Falle zerreißt nun das Gewebe, erfolgt leichter Bluthusten, oder das stockende Gefäßendchen bleibt verstockt, stirbt gleichsam ab, und lagert sich mit dem neben ihm ausgeschwitzten Eiweisstoffe als fremder Körper im Lungen-Paremchym ab — Tuberkelkern.

Es ist aber die stets im Körper waltende Naturhülfe, jeden fremden Körper entweder auszustoßen oder einzuhüllen. Sie muß in dem Organe, welchem in dieser Periode des Lebens eine verstärkte Funktion und Beweglichkeit zugewiesen ist, um so kräftiger auftreten. Im ersten Falle wieder Bluthusten mit kleinen schwärzlich grauen Pünktchen; im zweiten: — der Eiweis und Faserstoff lagert sich um das Pünktchen stärker ab, um es einzuhüllen; die benachbarten Gefäßchen dehnen sich auf Kosten des obliterirten Gefäßchen aus und bilden um die wenig organisirte klebrige Masse eine mehr organisirte mit kleinen Gefäßchen versehene Hülle. Die weichere Masse wird allmählig härter, käsig, und verhärtet zu Zeiten ganz kalkartig. —

So haben wir den weichen und harten ausgebildeten Tuberkelkörper. In dieser Art kann das Korpus alienum Jahre lang, sogar durch ein langes Leben getragen werden, ohne in eine Krankheits-Erscheinung hineinzutreten; die Summe der gebildeten fremden Körperchen bedingt erst die Funktionsstörung des wichtigen Organs Lunge.

In diesem Zeitraume haben wir je nach der verschiedenen Summe derselben verschiedene Krankheitsäußerungen; aber auch verschiedene, je nachdem die Constitution des Körpers mehr oder weniger geschwächt vorwaltet. Zu allen Erscheinungen, wie sie ein nicht restaurirtes Blut mit sich führt, wie mangelnde Ernährung, Schwäche der Organe, aus Schwäche krankhaft vermehrte Se- und Excretionen gesellen sich vermehrte Reizzustände im Gefäßleben — leichte Fieber.

Die Erscheinung, daß die Tuberkelmasse sich in der obern Spitze der Lunge ausbildet, findet leicht ihre Erklärung darin, daß der hier mehr feste Bau des Brustkorbes die Lunge enger und fester umschließt, als in ihrer Mitte und deren Basis, welcher letztere Theil zu dem wegen der unter ihm befindlichen weichen Baucheingeweide jeder räumlichen Ausdehnung fähig ist.

Die Thatsache, daß sich in der Spitze der linken Lunge am häufigsten Tuberkelablagerungen vorfinden, darf ebenso wenig befremden, da unter ihr das stets klopfende Herz befindlich, diesen Theil der Lunge in stärkere Erschütterung versetzt, als dieses natürlich bei der rechten Lunge geschehen kann.

Nach den obigen Angaben darf es nicht auffallen, daß wir die Bildung der Tuberkulose bei manchen Gewerben eigenthümlich finden, wie Tischlern, Malern, Steinarbeitern, Spinnerinnen u. s. w. auch ohne jedesmal scrophulöse Grundlage zu beschuldigen; weil bei diesen das Corpus alienum ohne letztere so leicht geliefert wird.

Der beschriebene Zustand kann Monate, Jahre dauern, und dieser Standpunkt der Krankheit eignet sich vorzüglich zur Anwendung der Heilmittel im Allgemeinen, sowie der A.-Quelle insbsondere, welche so häufig hier gerettet hat. Der Uebergang in das zweite Stadium ist niemals so stark markirt, auch bereits im ersten Stadio habe ich Tuberkelkörper ausstoßen sehen, doch stets nur einzeln wurden sie mit leichtem Räuspern meistens beim Erwachen, selten mit Branchialschleim vermischt, ausgebracht. Ich habe sie in dieser Art, hart, gelblich, käsig, stark riechend, aber auch offenbar in ihrer ersten Bildungsstufe begriffen, noch weich gefunden. Letztere Form stellt ein Körperchen dar, ründlich wie eine kleine Erbse, schwimmend auf dem Wasser, meist an einer Seite mit zottigen Fäserchen versehen, elastisch anzufühlen, und das zarte Gefäßnetzchen an ihrer Umhäutung nicht zu verkennen. Zerschnitten lief eine fast klare schleimige Flüssigkeit heraus; die nun hohle Schaale zeigte an ihrer inwendigen

Fläche wieder netzförmige Aederchen, und war da, wo auswendig die Fäßerchen befindlich, aufgewulstet, mit unendlich kleinen schwärzlichen Pünktchen versehen.

So zum Krankheitsbilde zusammengestellt erwacht aber wieder die Naturhülfe und versetzt den Kranken

in das zweite Stadium.

Sie, die Naturhülfe bedient sich ihres äußersten Mittels, den Körper zu retten, ihn seiner drückenden Last zu entledigen, sie ruft heftige Fieber, mit allen ihren bekannten Attributen und Entzündungen hervor. Rasend reißt sie sich selbst ins Verderben, indem sie, um Krankheits-Produkt zu entfernen, sich selbst die Momente liefert, um stets neues und neues zu bilden. Das Gewebe der fortwährend arbeitenden Lunge wird gedrückt, entzündet sich immer mehr, besonders da, wo die Lunge Widerstand findet, an ihrer Oberfläche unter den obern Rippen — die Pleura costalosis verwächst mit der pulmonalis und sie selbst mit der letzteren. Die einzelnen Tuberkeln, entzündet an ihrer Umkleidung und entzündend das zwischen ihr befindliche Lungenleben conglomeriren und führen zum zweiten Prozesse der Entzündung, Eiterung; es kommen mit Blutgemische flockige, körnige Sputa vor. Sie conglomeriren mehr, und bilden abgeschlossene Höhlen, welche platzen, — stark eitriger, copiöser mit Tuberkeln gemischter Auswurf.

Die organischen Funktionen erlahmen, größte Schwäche der Verdauung, Säure der ersten Wege treten ein, die Menses hören auf, es stellt sich abwechselnd Oedema-Pedum ein.

Es kann nicht mehr, das Heilbestreben der Natur, es fehlen dieser die Lebensbedingungen, die neue Zufuhr eines organisationsfähigen Chylus und durch die Oxydation in den Lungen organisirteren Blutes, es erlahmt, und führt

zum dritten Stadium.

Die heftigen Fieber haben keine Remissionen mehr, der Puls wird sehr schnell, klein und matt, die Lunge verödet durch Eiterung, alle Flächen, womit das mit Eiter geschwängerte Blut in Berührung kommt, werden, statt ernährt zu werden, zur Entzündung und Eiterung fortgerissen und zwar der Alimentarkanal zunächst, es lagern sich auch hier Tuberkeln ab (colliquative Diarrhoe); das Haut-Organ erschlafft zur Auflösung (colliquative Schweiße), vermehrtes Oedem, oder sogar allgemeine Wasser-

sucht); und endlich erstreckt die Zerstörung sich auf die Nerven mit ihrem Centralorgane (leichte Delirien) und die Lebenskraft erlischt.

Obige Darstellung bezweckt das allgemeine Bild dieser verheerenden Krankheit zu liefern, wie ich es aus einer Menge von Fällen zusammengefaßt, gewonnen habe, und stelle damit keineswegs in Abrede, daß es unendliche Variationen gibt, daß auch die verschiedenen Stadien oft nicht so stark in einander greifen, was zum Glücke und zur Beruhigung für manchen Kranken dienen kann, weil die Aerzte über manchen den Stab brechen, weil ein gefährliches Symptom vorhanden, und wir so leicht die Uebrigen, obgleich sie in der That nicht da sind, vermuthen, dem doch sein Lebensziel noch nicht gesteckt ist.

Nicht verkennend, daß es eine chronische Form der tuberkulösen Lungenschwindsucht, welche oft Jahre lang verläuft, und eine acute, welche zwischen zwei und drei Monaten verläuft, gibt, theilen beide Formen gleichwohl die allgemeinen Charaktere der Symptomengruppe, und ich brauche sie hier nicht besonders zu unterscheiden. Ersichtlich ist diese chronische Form eine glücklichere, denn sie bekundet noch eine gewisse Harmonie der gesammten organischen Verrichtungen und gewährt den Heilmitteln Zeit, einzuwirken. Es gibt noch mehrere Formen von Lungen-Phthisen, welche weder auf scrophulösem Boden wurzeln, noch den tuberkulösen Charakter haben; ich bin, sie hier anzureihen genöthigt, weil sie zu den Lungen-Phthisen gehören. Man vergönne mir, dieselben der bessern Uebersicht wegen in zwei Formen zu bringen und die erste Eiterige-Lungensucht, die zweite Schleimhaut-Schwindsucht zu nennen.

Dritte Abtheilung.

Krankheiten ohne ausgeprägtes Vorwalten eines Systems.

I. Die Eiterige-Lungensucht. (Phthisis purulenta.)

Sie bindet sich an kein Alter, und eben so wenig an die Entwickelungsperioden des menschlichen Organismus, erscheint jedoch in der Mehrzahl der Fälle im Mannsalter, weil in ihm die Neigung zu chronischen Entzündungen am meisten vorwaltet.

Alles, was Entzündungen der Lunge hervorrufen kann, kann auch Eiterungen derselben bedingen, und ist die Eiterung mal da, gilt für diese Krankheitsform alles bei der tuberkulösen Schwindsucht Gesagte, nur mit dem großen und glücklichen Unterschiede, daß wir hier nicht mit einem bereits in seinen Grundlagen geschwächten Körper und in seiner Mischung verderbten Blute zu thun haben.

Da alles, was Blutandrang zu der Lunge zu bewirken vermag, auch Entzündung derselben mit ihren Folgen veranlassen kann, so gehört unter diese Rubrik auch jene Form, welche aus stockenden Hämorrhoiden oder Suppression der Menses hervorgegangen, im weiteren Verlaufe als Phthise auftritt. Da diese Form durchaus nicht so selten ist, auch häufig mit der tuberkulösen verwechselt wird, und die A.-Quelle so unendlich viel gegen obige abdominelle Stockungen vermag, verdanken wir diesem Umstande den großen und leider oft zu hoch gepriesenen Ruhm der Quelle.

Nicht minder gehört in diese Klasse jene Form der Vomica, welche ich so häufig bei Branntweintrinkern beobachtet habe; sie macht schon eine schlechte Prognose, weil bei diesen Leuten eine Erschlaffung sämmtlicher Organ-Funktionen und eine eigenthümliche Morschheit der Lungensubstanz gefunden wird, welche sich vielen aber bei weitem nicht allen Heilversuchen widersetzt.

Die Eiterhöhle, welche durch ihre räumliche Ausdehnung der

Ausdehnung der übrigen noch gesunden Lunge hinderlich ist, platzt meistentheils beim Gebrauche der A.-Quelle und es wurde uns in vielen Fällen Gelegenheit, selbst nach Jahren den Genesenen, nun mit einer Lungen-Narbe versehenen, früher so elenden Kranken zu untersuchen. Ich könnte darüber die schönsten Fälle vorführen, wenn ich nicht aus bereits angeführten Gründen eine Aversion vor Aufzählung von Krankengeschichten hätte. Da nun diese Form in ihrem fernern Verlaufe, namentlich den letzteren Stadien fast ganz die Krankheitserscheinungen der tuberkulosen Phthisis zeigt, glaube ich mich bei ihrer Beschreibung nicht weiter aufhalten zu brauchen.

Es ist durch die Erfahrung begründet, daß nicht jede Entzündung der Lunge, nicht jeder Blutandrang zu derselben Eiterung und Eiterlungensucht, sondern, wo nicht vollständige Genesung eintritt, eine eigenthümliche Structur-Veränderung der Lunge, nämlich eine Substanz-Verdichtung derselben (Hepatisation) bewirken kann, ein Unwegsamsein in den Luftzellen, mit äußerst oder fast ganz beschränkter Cirkulation in den Capillargefäßen. Diese gehört unter die oben erwähnte Form nur in sofern, als sie, nur eine Abart derselben, doch meistens bei passenden Gelegenheits-Ursachen in sie übergeht.

Am häufigsten jedoch hatten wir hier Gelegenheit, eine Mittelform zu beobachten, in der Mitte stehend zwischen der Phthisis tuberculosa und der beschriebenen purulenta, insofern diese aus abdominellen Stockungen hervorgegangen war. Sie trifft meistens in das Alter der vollendeten Pubertät, in welchem abgelagerte Tuberkelstoffe durch günstige Umstände bis zu diesem Zeitraume nicht explodirt waren, sondern eingehüllt in ihren schützenden Decken schlummerten. Mit der nothwendig gewordenen Umwandlung des Organismus in erhöhte Venosität (davon nachher) mit dem vorwaltenden abdominellen Leben mußte eine Congestion nach dem Lungenorgane nothwendig werden, welche eine Explosion hervorrief, wie ich den Zustand bei der Tuberculose beschrieben habe. — Sie gehört zu den sehr glücklichen Formen für die A.-Quelle.

II. Der chronische Katarrh und die Schleimhaut-Schwindsucht. (Phthisis pituitosa, Blenorrhoea pulmonum.)

Sie bildet jene Krankheitsform der Luftwege, welche in Entzündung und demnächst einer kr. Entartung der Schleimhaut dieser

Theile besteht, und durch diese Funktionsstörung in die Erscheinungen dr zuerst beschriebenen Phthisen tritt. Sie ist mit den verschiedenartigsten Namen benannt worden und hat die meisten Unterarten.

Ihre Entstehung kann sie jeglichem Katarrh verdanken, sehr häufig finden wir sie nach zurückgetriebenen oder zurückgetretenen Haut-Exanthemen, besonders der Scabies und Masern auftreten; am häufigsten entsteht sie in Folge der s. g. Grippe; in einzelnen Formen konnte nur der Mißbrauch des Chinin beschuldigt werden.

Nach ihrem Sitze hat man ihr verschiedene Namen beigelegt, und sie bald als Kehlkopfs-Schwindsucht, bald als Hals-Schwindsucht unterschieden; es ist jedoch nur der Sitz, welcher hier einen Unterschied macht, nicht das Wesen der Krankheit; sowie diese Krankheiten meistens in einander übergehen.

Sie ist in der Mehrzahl der Fälle eine Krankheit des reiferen Alters, und befällt mehr das männliche als das weibliche Geschlecht.

Als solche tritt sie denn auch mehr mit dem torpiden Charakter auf, und in dieser Form müssen wir Ems mehr Vorzüge einräumen, als Lippspringe. Nur so lange sie in ihrer Grundform, als chronischer Katarrh auftritt, und noch die Merkmale des entzündlichen mit sich führt; oder in einem kräftigen noch blutreichen Individuum erscheint, kann L. allerdings alles leisten. Als Blenorrhoe oder auf erschlafftem Boden gewurzelt, gehört die Krankheit nicht hierher.

In dieser beginnenden Krankheits-Form wurde uns in jedem Jahre reichliche Gelegenheit, jenes eigenthümliche Leiden der Geistlichen und Lehrer zu beobchten, welches sich bald als Congestion nach dem Kehlkopfe, bald als Heiserkeit, bald als vollständige Stimmlosigkeit zeigt.

Durch die auffallend rasche Heilwirkung unserer M.-Quelle bei Leiden dieser Art hat dieselbe sich mit Recht großen Ruf erworben; ich erinnere mich vieler Fälle, wo Männer, bereits Jahre hindurch in der Ausübung ihres Amtes behindert, durch den Gebrauch der Lippspringer Therme den ungetrübten Gebrauch ihrer Stimme wieder erlangten.

Diese Uebel entstehen durch monotone Anstrengung eines Körpertheils, während die übrigen im Zustande der Ruhe verbleiben, und dadurch geweckter Congestion — Entzündung — Verschwärung. Hierzu tritt noch der schnelle Wechsel der Temperatur, welcher beim Verlasse einer erfüllten Kirche oder warmen Schulstube auf den gereizten Kehlkopf einwirkt.

Der Schauspieler, welcher trotz angestrengter Declamation stets

mit Händen und Füßen gleichzeitig agirt, bekommt dieses Leiden höchst selten.

Diese Krankheiten würden weniger vorkommen, wollten oben genannte Herrn unsern ärztlichen Rath befolgen: gleich nach einer lokalen Anstrengung eine allgemeine vorzunehmen, um auf diese Weise das Gleichgewicht der Blutvertheilung wieder herzustellen, nemlich einen kräftigen Spaziergang.

Als Ausgänge der chronischen Entzündung der Luftwege sehen wir sie, außer denen in Phthisis, häufig ausgehen in Krankheits-Zustände, welchen, meist Attribut des höhern Alters, der Name Asthma beigelegt ist; dasselbe wird als asthma humidum, pituitosum, und als asthma siccum, nervosum unterschieden.

In diesem höheren Alter waren die Bedingungen zu entzündlichen und ferneren Exulkerations-Excessen nicht gegeben, es blieb daher die Krankheit auf einer bestimmten Stufe stehen, um nun in Form der gestörten Funktion, ohne den Organismus in große Mitleidenschaft hineinzureißen, zu erscheinen. Die Schleimhaut der Luftwege war aber einmal durch die vorhergegangenen, entzündlichen und eitrigen Prozesse theilweise zerstört, gleichsam ihres Epitheliums beraubt, und es mußte diese eigenthümliche Form der Kurzathmigkeit bei fortdauernden eiternden Exudationen als A. pituitosum oder wo diese fehlten, als siccum erscheinen. Daß in letzterem, wo die feinsten Nerven-Verzweigungen in den Bronchial-Aesten ihrer schützenden Decke beraubt, jeder fremde Reiz zu Krampf und Krampfhusten veranlaßt, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Die eigentlich rein nervöse Form (krampfhaftes Asthma) tritt aber auch ohne jene Desorganisation der Schleimhaut auf, und ist in ihrem Wesen erst richtiger erkannt worden, seit Reißeisen Muskelfasern in den Bronchien nachwieß, die durch Reize zur Zusammenschnürung veranlaßt werden.

Alle diese Formen gehören meist nicht vor das Forum der A.-Quelle; es kann derartigen Kranken nur da hier Erleichterung verschafft werden, wo die Krankheit noch mit entzündlichen Erscheinungen gepaart aufttritt, oder wo nervöser Erethismus das Fundament liefert. Eine neue Schleimhaut bildet L. nicht, eine mit atonischen Zuständen gepaarte, erschlaffte starke Absonderung derselben kann Ems viel besser zu erheben.

Eine Dame, 50 Jahre alt, klein und lebhaft, litt seit 9 Jahren an einem Asthma, welches ihr fast jedes Treppensteigen, jede stärkere Bewegung untersagte; Auswurf einer dunkelen grauen Masse

hatte sie nur sehr selten, wurde aber jedesmal, wenn er da war, bedeutend dadurch erleichtert. Vor neun Jahren hatte sie an Scabies gelitten, und scheu, sich dem Arzte mitzutheilen, Schießpulver eingenommen und sich mit Theer eingerieben. In den ersten Wochen der Kur stellten sich hier vermehrte Sputa ein, jedoch nur mit geringer Erleichterung des Asthma; in der vierten Woche wurde die Dame sehr matt, fieberhaft aufgeregt, bettlägerig, und es brach über den ganzen Körper ein Hautausschlag aus, ganz dem der Scabies ähnlich.

Das Asthma war verschwunden und selbst nach 3 Jahren nicht wieder eingetreten.

Einwirkungen der Arminius-Quelle bei Lungenkrankheiten.

I. Dyscrasia tuberculosa.

Da wie früher erörtert, die Heilwirkungen bei der Scrophulose und Tuberculose zusammenfallen, hier von ihnen zugleich. Es sind kr. Zustände der Säfte, des Chylus und der Lymphe vornemlich in der Scrophulose, des Blutes vornemlich in der Tuberculose; in beiden sich durch ein Übergewicht des Eiweis und Faserstoffs über den Kruor auszeichnend. Beide Krankheiten sind mit denselben Reflexen auf den Gesammtorganismus verbunden, einer entzündlichen Gereiztheit im Gefäßleben sammt allen auskleidenden Schleimhautflächen, und einer auf Atonie basirten Gereiztheit im gesammten Nervenleben.

Wenn nun die A.-Quelle zu den milden entzündungswidrigen und Nervenreiz mildernden Mitteln gehört, ist klar, daß sie die Reihenfolge der Symptome obiger Krankheiten bekämpfen kann. Aber das Grundwesen der Krankheit, der dyscrasische Stoff, ist der Heerd ihrer Wirkung. Die erste Wirkung beim Trinken ist die Urinwirkung, durch sie entfaltet sie obige Kraft. Sie wird in nicht zu den eingenommenen Flüssigkeiten in Verhältniß stehenden Massen hervorgerufen, und bildet in diesen Krankheiten ein eigenthümliches Sediment, welches besonders bei den am frühesten Morgen gelassenen bemerkt wird; dasselbe klebt fest dem Boden des Gefäßes an, sieht weiß gelblich aus, und wird bei dem Schütteln von den

Wandungen des Gefäßes nicht abgebracht. Eigenthümlich riecht dieser Harn, einen Geruch, den ich nicht anders als zwischen den des Spargels und der Kuhstallluft in der Mitte stehend vergleichen kann, eigenthümlich süßlich, faulig. Sas Sediment findet sich in den ersten Zeiten der Kur auch in dem fast wasserhellen Harn, wie er nach dem Genusse des Mineralwassers gefunden wird. — Diese Ausscheidung vermehrt sich bis zum 11. oder 15. Tage der Kur, das Sediment hat am 8ten Tage seine Höhe erreicht, kehrt aber auch wohl in der Mitte der Kur auf Tage zurück. Am Ende einer durchgeführten Kur habe ich nur in seltenen Fällen jenen eigenthümlichen Geruch bemerkt.

Eine Empirie ist es zwar nur, aber eine, die mich selten getäuscht hat: wo die obige Wirkung eintrat, ist fast immer der Erfolg der Kur günstig gewesen. Daß die Blutmischung durch diese Ausscheidung eine Veränderung erleidet, ist gewiß; daß der dyscrasische Stoff durch dasselbe ausgeschieden wird, wohl noch kaum zu bezweifeln. —

Das Stickgas, in Wasser getrunken und als Gas eingeathmet, hat sicher einen großen Antheil an dieser Wirkung.

Mit dem Beginne der dritten Woche sind aber auch mehrere andere krankhafte Erscheinungen gemildert, der entzündliche Reiz der Respirations-Organe, der kr. gereizte Zustand der Nerven lassen nach. Der Kranke hustet wenig, Blutspeien tritt sehr selten ein, er wird g e m ü t h l i c h, r u h i g. Das Blutleben durch obige quantitativen Ausscheidungen in seiner Masse vermindert, (es werden beim Gebrauche der A.-Quelle sehr selten Blutentziehungen nöthig) durch die qualitative Verbesserung gereinigt, hört auf, den Reiz für die Respirations-Organe abzugeben; der Körper beginnt mehr S a u e r s t o f f e r t r a g e n z u k ö n n e n; die Respiration wird tiefer, alle Luftzellen der Lunge ausgedehnt, das Herz kommt zur Ruhe. In der dritten oder vierten Woche ist es nicht zu verwundern, wenn der Körper nach obigen Vorgängen erstarkt, und einige Pfund an Gewicht zugenommen hat, die Muskeln straffer, röther werden. Schon mit Beginn der 3. Woche hatte die Secretion der Nieren nachgelassen; die Heilwirkung des Wassers sucht sich einen andern Heerd und findet ihn in den Verdauungsorganen. Sie erstarken ebenfalls, die Speisen werden verdaut, und die kr. Begier (das Gefühl des steten Hungers) nach Speisen hört auf; die Gallen-Sekretion wird vermehrt, es stellen sich s t a r k r i e c h e n d e, b r e i i g e Sedes ein. Alle drüsigen Unterleibs-Organe nehmen an dieser vermehrten Thätigkeit Theil,

besonders auch die Schleimdrüsen des Darmkanals und die Schleimhaut selbst, wodurch nun im letzten Verlaufe der Brunnenkur die Ausscheidung des Darms, nicht mehr wie früher durch kr. gereizte Flächen bald Diarrhoe bald Obstruction bedingend, durchaus geregelt wird.

Wenn in den verschiedenen Stadien der Lungenhtpisen sich Diarrhoen einstellen, so können diese niemals eine Contraindikation für den Gebrauch der A.-Quelle abgeben; in fast allen Fällen werden sie bei gelindem Gebrauche der Quelle gemindert.

Die obenbezeichneten Krankheitsformen gehören zu den heilbaren für die A.-Quelle, und die vermehrte Urin-Secretion mit augenscheinlich geliefertem kr. Producte ist das Mittel, dessen sie sich dazu bedient. In dieser Art habe ich nach einmaligem, besonders aber nach mehrmaligem Gebrauche von L. die auffallendsten Beispiele gesehen, wo junge Leute zur ungetrübten Gesundheit zurückkehrten und nur in den seltensten Fällen eine Phthisis eintrat.

II. Beginnende Tuberkulose.

Da die oben angegebenen Heilwirkungen der A.-Quelle auch hier in Betracht kommen, bei der späteren Entwickelung der Krankheit, die Heilwirkungen mit denen bei der Phthisis purulenta zusammenfallen, soll hier in specie nur vom Stickgase, der Inhalation und den Bädern die Rede sein.

A. Das Stickgas.

Dasselbe bewies so eigenthümliche bisher noch unbekannte Wirkungen, daß seine Beziehungen zu den in Rede stehenden Krankheiten eigenthümlich sein müssen. — Offenbar verdankt die A.-Quelle ihre urintreibende Wirkung in großem Antheile diesem Gase, welche dasselbe, wie erwähnt, schon lediglich als Inhalation benutzt, ausübt. Der Grund-Character der Wirkung ist, kr. erhöhete Arteriellität in überwiegende Venösität umzuwandeln.

Der ersteren Wirkung, eine kr. erhöhete Arteriellität zu beschränken, welche auch die Digitalis theilt, verdankt dieses Mittel seine gepriesenen Heilkräfte bei Tuberkulose, während ihr die zweite durchaus abgeht.

Es muß uns eine erfreuliche Erscheinung sein, zu gewahren, daß das Stickgas hier eine ähnliche Wirkung bedingt, wie wir sie durch die fetten Mittel im Allgemeinen hervorgerufen sehen; auch sie, wenngleich nach den chemischen Analysen stickstofffrei wirken ganz

in obiger Weise und wir sind praktisch hinreichend belehrt worden, daß der namentlich in Norden so übliche Gebrauch des Genusses von Dachs und Hundefett, so wie die gepriesenen Fetteinreibungen bei Schwindsuchten sich sehr nützlich bewährt haben.

Wenn wir mit Sicherheit annehmen müssen, daß eine Tuberkel-Bildung niemals ohne eine vorwaltende Arteriellität, einen erhöheten Bildungs-Prozeß, vor sich gehen kann, daß sie in dieser Art zu den entzündlichen Prozessen gehört, so müssen wir dem Mittel, welches den entgegengesetzten Prozeß, die vorwaltende Venosität, diesen trägen Zustand der allmähligen Verflüssung, erwirkt, eine hohe Dignität zuschreiben. —

Es ist mir unbekannt und späteren Forschungen vorbehalten, zu ergründen, ob nicht das Stickgas eine eigenthümliche chemische Verwandschaft zu dem Faserstoff und Eiweisstoff des Blutes und somit auch zu dem Tuberkel habe, fähig, dieselben aufzulösen und auszuscheiden. Gemäß der durch die A.-Quelle entwickelten Einwirkungen müssen wir dieses annehmen; den wäre dieselbe nur eine negative, würde sie hinreichen, der Weiterbildung der Tuberkeln entgegenzuarbeiten; aber nicht, die bereits vorhandenen kr. Ablagerungen aufzulösen. —

Der bereits ausgebildete Tuberkel kann aber aufgelöst werden aus zweierlei Weise; die erste Art gehört in die bereits bei der Dyscrasia tuberculosa beschriebene uropoetischen Kraft der A.-Quelle; Untersuchungen der Brust bei der Ankunft des Kranken in L. bewiesen deutlich Tuberkel-Ablagerungen, bereits früher ausgestoßene Taberkeln setzten dieses außer Zweifel, nach einer vollständig durchgeführten Kur mußte ihr Schwinden jedoch angenommen werden, weil keine Erscheinung mehr für ihr Vorhandenseien sprach, trotz dem sie hier nicht durch Sputa ausgestoßen waren. Der früher beschriebene eigenthümliche Geruch war viel fauler, gleichsam scharf und ähnlich dem eines zerdrückten Tuberkels. —

Der zweite Weg ist die genannte durch directe Ausstoßung, und kommt bei stärkeren Tuberkel-Ablagerungen vor.

B. Die Einathmuug des Stickgases.

Bereits in den ersten Zeiten der medicinischen Schulen wurden Einathmungen balsamischer harziger Mittel empfohlen; später ließ man sich zu Experimenten verleiten, ließ kohlensaures Gas, Wasserstoff-Gas, sogar spirituöse Mittel einathmen. Man wählte ohne

Wahl verkehrte Mittel. Die zuerst von Crichton empfohlene Anwendung des Theers konnte als ein Gewinn zur Heilung von Lungenkrankheiten angesehen werden; ich habe mich hier in sehr vielen Fällen davon überzeugt, wie wohlthuend der Aufenthalt in Kieferwäldern für Lungenkranke ist, und hoffe, daß durch Vermittelung der Königlichen Regierung uns die Beihülfe dieses Mittels, welches wir in einem nur 10 Minuten von Lippspringe befindlichen Kieferwalde besitzen, zugänglich gemacht werde. Die häufig angewandten Einathmungen der Kuhstallluft und des Dunstes frisch geschlachteter Thiere waren nützliche Erwerbungen. Girtaner war der Erste, welcher das Stickgas atmiatrisch anwandte, natürlich das auf künstlichem Wege gewonnene, wovon wohl nicht viel zu erwarten war. Wir müssen uns sehr viel von der gegenwärtigen neuen Einrichtung des Badehauses versprechen, wo jedesmal ein Wohnzimmer über dem Badezimmer befindlich, durch eine Klappe in dem Fußboden mit demselben in Verbindung gesetzt werden kann. Zu diesem Zwecke läßt man Mineral-Wasser durch die Badewanne, wenn sie zum Bade nicht benutzt wird, strömen; und der Kranke kann in mit Stickgas geschwängerter Luft wohnen und schlafen. —

Die Einathmung wirkt beruhigend auf die Nerven, mildert den Husten, oder hebt ihn auf einige Zeit auf. Schon hierin liegt ein bedeutender Grund, anzunehmen, die Tuberkel-Bildung könne sistirt werden; denn was muß wohl mehr dieselbe fördern, als der stets erschütternde Husten bei gegebenem Bildungs-Material und der Neigung zum entzündlichen. Sie hebt die Entzündung selbst, indem sie den Sauerstoff verdrängt, und führt das gesammte Gefäßleben zu normalen Graden.

Die fast in allen Fällen beobachtete Erscheinung der geforderten Urin-Absonderung bei alleinigem Einathmen liefert den Beweis, daß das Gas schnell vom Blute aufgenommen obige Excretion schleunigst fördere, und bei längerer Anwendung auch ein kr. Produkt aussondere; da hört mehr als Unglauben dazu, noch ferner an einer eigenthümlichen Kraft dieses Gases, wodurch dasselbe Stoffe im Blute aufzulösen und auszuscheiden vermag, und zwar solcher, welche entweder die Momente zur Tuberkel-Bildung liefern, oder als aufgelöste Tuberkelstoffe wieder dem Blute beigemischt sind, zu zweifeln.

C. Das Bad bei Lungenkrankheiten als Heilmittel.

Hippocrates sagt: in Lungen-Entzündungen (ist jedenfalls gemeint chron. Lungenkrankheiten) wird das Bad mehr als in hitzigen Fiebern zu empfehlen sein, indem es die Schmerzen in Seite, Brust und Rücken lindert, den Auswurf reift und befördert, die Athmung erleichtert, Gelenke und Haut erweicht, den Urin hervorruft, und die Nase feucht macht. Dieser treue Naturbeobachter kannte schon diese Wirkung; die Sucht nach Theorien vertilgte diesen Grundsatz aus den medicinischen Schulen, und uns gegenwärtigen Zöglingen ist eine große Angst vor dem Bade bei Lungenkr. eingeimpft, so daß wir es für ein Tod bringendes Mittel halten, und gerne mit Celsus ausrufen: balneum alienum est.

Dem würdigen Dr. Grasso gebührt das Verdienst, die Bahn gebrochen zu haben, mit großer Heftigkeit sah man ihn seinen Satz behaupten, aber er hatte ihn auch geprüft. Freilich that er dieses mit dem Wasser der A.-Quelle, und wir sind ihm nachgefolgt. Ich sage hier nochmals, wie in der Einleitung, man verdamme uns nicht, denn wir haben erfahren. —

Ohne viele Erörterungen reicht vielleicht ein von mir erlebtes Beispiel hin, um unsere Collegen zu beruhigen. —

Ein sehr bekannter und gediegener Arzt besuchte die A.-Quelle, von der er viel gehört und einige gelungene Beispiele selbst gesehen hatte. In der Absicht, ihm die Bade-Anstalt zu zeigen, führte ich ihn zum Badehause; auf dem Wege dahin äußerte derselbe: das Wasser ist gut, das weiß ich; aber unverzeihlich ist es, daß ihr Aerzte dort den Schwindsüchtigen, sogar den Blutspeier ins Bad schickt, und es wird euch manche Kur verderben. Ich konnte ihm nichts erwiedern, als: Erfahrung macht den Meister. Im diesem Augenblicke begegnete uns ein Kranker, gebeugt, blaß, matt, mit kurzen Athemzügen schleichend. Wir bleiben stehen, untersuchen Puls (118 in der Minute, matt und klein), und Athmung (auf ein drittel beschränkt) und ich erhalte auf meine Frage: Was halten Sie davon? die Antwort: Schicken Sie ihn fort — am Ende lassen Sie einen solchen Todes-Candidaten auch noch baden! Nach Verlauf einer halben Stunde war der Kranke etwa zehn Minuten im Bade gewesen, wir untersuchen Puls und Athmung auch dieses Kranken — Puls 95, weich, Athmung kräftig, tiefer, Gesichtszüge und Augen belebt. — Auf meine Frage: Was halten sie von dem Kranken, erhalte ich

die Antwort: Den können Sie noch wohl durchbringen! und wir hatten ein und denselben Kranken gesehen. —

Es dürfte dieses Beispiel genügen, und die stete Erscheinung, daß das Bad den Puls zwischen 15 und 20 Schlägen herabstimmt, die Athmung, statt zu beschränken, hebt; so wie, mag auch das Bad meist stark zum Ausbringen der Sputa anregen, dennoch keine Ruptur, kein Blutspeien entsteht, uns vollkommen rechtfertigen. —

Meine angestellten Vergleichungs-Versuche zwischen der Einwirkung des Mineral-Bades und einem gewöhnlichen Wasserbade bei gleichen Temparaturen haben mich überzeugt, daß letzteres allerdings den Puls wohl um einige Schläge mindert, bei längerer Fortdauer jedoch wieder mehrt, das Gefühl der Oppression der Brust wird jedoch stets beobachtet, so wie überhaupt Congestionen nach Kopf und Brust in demselben nicht zu verkennen sind. —

Wir haben mithin in dem Mineral-Bade einen ganz anderen Eindruck, den der Beruhigung auf Lunge, Herz und das Gefäßleben, welchen wir nur dem im Bade stark ausgehauchten Stickgase zuschreiben können. In unzähligen kleinen Perlchen setzt es sich an die behaarten Theile des Körpers; streicht man über einen Theil, so weichen die Perlchen rauschend an die Oberfläche des Wassers, um hier zerplatzend, die Luft des Badezimmers zu erfüllen, um sofort das zu corrigiren, was das Bad als Wasserbad Unheilvolles anrichten könnte. Die Grade der Temperatur des Bades sind offenbar hierbei sehr zu berücksichtigen, ein oder sogar ein halber Grad mehr oder weniger ist oft sehr wichtig; und sehr gefehlt, ohne ärztliche Bestimmung in das Bad zu treten, oder eigenwillig diese Vorschrift zu ändern.

Die übrigen Eigenschaften durch seine festen Bestandtheile äußert das Bad, wie die gleichartigen Mineral-Wässer.

III. Ausgebildete tub. Phthisis und Phthisis purulenta.

Die Heilwirkungen sind bereits größtentheils erörtert, und hier nur noch zu erwähnen die eigenthümlichen Veränderungen, welche bei stark ausgeprägter Tuberkel-Ablagerung und Vomica die A.-Quelle bewirkt. Kann wegen zu starker Ablagerung der leichteste Weg der Tuberkel-Heilung, Ausscheidung der kr. Stoffe durch den Urin; ferner auch der zweite Weg, allmähliges Abtrennen des einzeln sitzenden Tuberkels aus dem Lungen-Parenchym theil-

weises Aufgelöstwerden und Ausführen durch die Sputa, nicht vollführt worden; so tritt hier der dritte Weg ein, das durch den Brunnen-Gebrauch beschleunigte Conglomeriren der Tuberkel-Heerde, Erweichung der ganzen Masse und gewaltsames Ausstoßen derselben.

Ich weiß es, daß viele Aerzte hieran Anstoß nehmen werden, daß viele sagen werden: Ihr stoßt den Kranken ins Verderben! Freimüthig bekennen wir, wir können nicht zukünftige Dinge vorhersehen, es kann uns fehlschlagen.

Wir haben jedoch, ehe wir diesen Prozeß einleiten, und durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel zu befördern suchen, weislich vorher die Summe der Kräfte des Kranken geprüft, und nur bei diesem Befunde dürfen wir es wagen.

Es ist ja nur noch das Einzige, was übrig bleibt, den Kranken möglicher Weise zu retten; ohne dieses ist er dem sichern Verderben preisgegeben, und wir müssen es anwenden, wenn der darüber befragte Hausarzt, oder der Angehörige des Kranken, oder der Kranke selbst seine Zustimmung gibt. –

Die in dieser Art gelungenen Heilungen waren so merkwürdig, daß die A.-Quelle ihnen hauptsächlich ihren Ruhm verdankt. Da es eine Art der Heilung ist, welche manchem Arzte Zweifel erregen mag, sehe ich mich veranlaßt, sie auch Beispielweise zu belegen.

Derartige Kranke waren nicht in der Hoffnung auf Genesung hierher gesandt, die stark ausgeprägten großen Tuberkelheerde waren nicht mehr zu verkennen, ermangelten auch nicht, ihre Reflexe dem gesammten Organismus mitgetheilt zu haben. Es waren ausgeprägte Lungenphthisen im vorgerückten zweiten Stadio. Daß ihre Heilung möglich war, setzte noch eine gewisse Harmonie und Energie der organische-Funktionen voraus, sie waren noch nicht ganz erschlafft, sonst wäre die A.-Quelle contrainclicirt gewesen. —

Herr E., 40 Jahr alt, litt, hier angekommen, an ausgeprägter Phthisis pulmonum tuberculosa, bereits seit einem Jahre waren tuberkulöse Stoffe und eitrige Sputa ausgeworfen. Auscultation und Percussion setzten das Dasein einer großen Tuberkel-Ablagerung in der obern Hälfte der linken Lunge und eine geringere in der Spitze der rechten Lunge außer Zweifel; Fieber, erschöpfende Nachtschweiße mangelten nicht. In den ersten Tagen der Kur hörte das früher so häufige Blutspeien auf, die Sputa wurden weißlicher und leichter ausgebracht; die Fieber und Nachtschweiße minderten sich, die Athmung erschien weniger beschränkt. In der 4ten Woche stellten sich

alle fr. Erscheinungen vermehrt auf, Fieber sehr heftig, Athemnoth sehr groß, der Kranke konnte sein Bett nicht mehr verlassen.

Nachdem dieser Zustand mehrere Tage angehalten, stellte sich starkes Husten mit Würgen verbunden ein, und es wurde drei Tage hindurch eine große Masse scharf riechender mit Eiber vermischter theilweise aufgelöster Tuberkelstoff ausgeleert, dessen erstes Auftreten mit einem durch Husten ausgebrachten, festen, knochenartigen Körper verbunden war, welcher in seiner Größe und seiner Form einen Backenzahne glich. Die nähere Untersuchung bewies dieses Corpus delicti als kalkartig conglomerirten Tuberkelstoff, von der Härte des Knochens, auf der einen Seite rauh, auf der andern, womit er offenbar in die Bronchien hineingeragt hatte, glatt. Er war der Pfropf der unter ihm befindlichen großen Vomica mit aufgelösten Tuberkelstoffe. —

In der 6ten Woche erst konnte der Kranke das Mineralwasser an der Quelle trinken, er wurde kräftiger, wohlaussehend, Athmung leicht. In der 9ten Woche erwies die Untersuchung der Brust sogar die rechte Spitze der Lunge fast frei von Tuberkel-Ablagerung, die linke wurde mangelhaft ausgedehnt, der Kranke konnte kleine Fußreisen unternehmen ohne Athmennoth. Im nächsten Jahre schrieb er von der Spitze des Brockens, welchen er zu Fuß erstiegen hatte, dankbar sich der Quelle erinnernd: Ich erstieg den Brocken und bin gesund.

2. Eine Dame, 18 Jhre alt, früher scrophulös, war seit ihrem 16 Jahre am Husten erkrankt. Das Uebel hatte sich ausgebildet bis zur Exquisiten-Tuberculose in den oberen Theilen beider Lungen. Die in obigem Falle erzählten Erscheinungen fehlten nicht. Auch bei ihr trat während fünf Tage in der Mitte der Kur die Eröffnung der Tuberkelhöhlen ein, es wurden während dieser Zeit fast zwei Quart entleert; auffallend war es, daß mit den flüssigern Massen förmliche Lamellen ausgebracht wurden, worauf feste Tuberkelkörper saßen. Sie genas und erstarkte schon hier. Statt meine dringenden Vorschriften, im nächsten Jahre wiederzukommen, zu erfüllen, sandte sie um Pfingsten einen Dank erfüllten Brief mit der Benachrichtigung, daß sie auf dem Schützenballe vom Abend bis zum Morgen getanzt habe. —

Ganz in gleicher Weise, wie oben angegeben, verhalten sich die Entleerungen der eitrigen Lungengeschwüre, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Tuberkelstoff mangelt, der Organismus weniger dabei er-

krankt ist, auch leichter nach der Entleerung die Lungenwunde sich schließt und vernarbt. —

Derartige Fälle haben sich so viele an der A.-Quelle ereignet, daß wohl Niemand unsere Wahrheitsliebe bezweifelt, wenn wir behaupten, die Lungenschwindsucht ist selbst in diesen Stadio noch heilbar, aber bei weitem nicht in allen Fällen. Die Möglichkeit der Heilung setzt eine Summe noch vorhandener Kräfte voraus, welche noch eine gewisse Einheit der organischen Funktionen bekunden. —

Oedema pedum, falls dasselbe nicht aus menstrualen oder abdominellen Stockungen hervorgegangen, contraindiciren den Gebrauch von L. —

Die als Schleimhaut-Schwindsucht bezeichnete Krankheit gehört nur, falls sie in der erethischen Form auftritt, für den Gebrauch der A.-Quelle; ihr Erscheinen in der tropiden Gestaltung ist jedoch viel häufiger.

Das Asthma, eine in der Fortbildung gehemmte Form der letzteren Krankheit ist hier in mehreren Fällen gemildert worden; sowie der chronische Katarrh, gleichsam das erste Stadium derselben, in vielen Fällen geheilt.

Vierte Abtheilung.

Krankheiten mit vorwaltendem venösen Systeme.

Der Heerd für das arterielle Leben sind die Brust-Organe, für das venöse die Unterleibs-Organe.

Die mit obigen Character bezeichneten Krankheitsformen treten ein im vollendeten Mannes-Alter. Es gibt zu ihrer Heilung viel kräftigere Mineralbrunnen, die reichhaltiger an salinischen Bestandtheilen sind; wenn jedoch dieselben, als Stockungen auftretend, auf andere Organe, namentlich Brust-Organe reflectiren, tritt L. in die erste Reihe der Heilmittel. —

Das Stickgas, welches in Krankheiten der Brust-Organe L. eigenthümlich auszeichnet, tritt jetzt in den Hintergrund, oder ist sogar in vielen Formen als direct schädlich (siehe Wirkung des Stickgases), zu verwerfen; seine Flüchtigkeit gestattet es uns. Wir haben es hier mit der Kohlensäure, dem Eisen-Oxydul, und den festen salinischen Bestandtheilen zu thun, mit ihren milde antiphlogistischen und ihrer die organischen Functionen der Unterleibs-Organe allmählig bethätigenden Wirkung. —

Was die Nieren für das arterielle Blutleben, das ist die Leber für das venöse Blut.

Erste Gattung.

Krankheiten der Unterleibs-Organe mit chronisch entzündlichen Charakteren.

Sie können in allen Theilen auftreten, kommen jedoch hier in Betracht, als sie meistens in den mit Schleimhautflächen ausgekleideten Organen auftreten. In obiger Form werden sie selten erkannt, vielmehr erst dann, wenn sie in das zweite Stadium der chronischen

Entzündung, der kr. Absonderung getreten sind; und werden dann unterschieden als Katarrhe des Darms, Mastdarms, Blase, Genitalien. Die A.-Quelle vermag die entzündlichen Charaktere zu heben, und die normale Absonderung wieder herzustellen, und leistet in dieser Art große Dienste. Man hüte sich aber vor der A.-Quelle, wenn jene Krankheiten in der Gestaltung der atonischen Blennorrhöen auftreten.

Zweite Gattung.

Unterleibskrankheiten mit Stockungen und beschränkter Funktion.

Hierher sind zu rechnen die Anschwellungen der drüsigen Unterleibs-Organe, Leber, Milz, Pancreas, Ovarien; gegen welche kr. Zustände in ihrem ersten Auftreten als gutartige Anschwellungen die A.-Quelle viel vermag; sind jedoch Desorganisationen eingetreten, durchaus nichts.

Vereiterungen eines drüsigen Unterleibs-Organes bilden eine directe Contraindikation für Gebrauch von L.; indem dadurch die eitrige Absonderung vermehrt und das Organ vollends zerstört wird. In voriger Saison wurde mir Gelegenheit drei Fälle von Anschwellungen der Ovarien zu beobachten, wo in einem Falle gar nichts, im zweiten bedeutende Besserung, im dritten vollständige Heilung bis auf den heutigen Tag erzielt wurde.

Dritte Gattung.

Unterleibskrankheiten mit Stockungen und daherrührenden Reflexen auf andere Organe.

Als solche sehen wir kr. Zustände, welche, da mit ihnen die A.-Quelle in eine nähere Beziehung tritt, näher erörtert werden müssen. Sie treffen hauptsächlich die Leber, dieses wichtige Umbildungs-Organ für das venöse Blut, und bilden das Fundament für eine große Reihe von Krankheits-Formen. Wegen Mangel an

Raum kann ich nicht näher in das Wesen dieser behinderten Blutumbildung eingehen, sondern muß mich beschränken, die daraus resultirenden Krankheiten zu beschreiben, wie sie für die Anwendung der A.=Quelle passen.

Anomale Hämorrhoiden.

Obgleich eine Krankheit des Mannes=Alters, werden sie doch, je näher das davon befallene Individuum dem Jünglingsalter steht, in der Form der Lungenkrankheiten, je näher dem späteren Mannes=Alter, in Form der Kopf und nervösen Krankheits=Erscheinungen auftreten. —

In der ersteren Art sehen wir Kongestionen nach der Lunge Blutspeien, Blutsturz, aus angegebenen Ursachen; in weiterer Fortbildung den Grund zu den erörterten Phthisen der Lunge geliefert.

Diese Krankheits=Arten kommen viel häufiger vor, als wir glauben, und sie gehören zu den glücklicheren, weil sie in ein Alter treffen, wo die arterielle Regsamkeit, dieses Belebende, aber auch deshalb so leicht zerstörende Moment, dem trägeren gewichen ist. Ja selbst eine reine Phthise der Lunge, selbst die tuberkulöse tritt aus obigen Gründen in diese glücklicheren Verhältnisse, wenn sie in das Alter trifft, wo das venöse Leben vorwaltet, und kann dann in diese Form ungewandelt werden. Wenn in dem Pfortadersysteme das venöse Blut stockt, darf es uns nicht wundern, die Abfuhr des Blutes in den Lungen behindert zu sehen; das arterielle Blut fließt fortwährend zu, das venöse wird in seinem Capillar=Endungen gehemmt, das Gefäßchen strotzt, dehnt sich aus; zerreißt wegen seiner Ausdehnungsfähigkeit selten, und ein großer Theil des Lungen=Gewebes wird erfüllt von diesem stockenden venösen Blute, es entsteht nun die Form des Asthma conjestivum. —

Oder das Gewebe zerreißt, es entsteht das Aushusten eines dunkel gefärbten Blutes, selbst Blutsturz; meistens jedoch gefahrloser, weil nur eine Vis a tergo den Grund abgibt. — Oder es zerreißt, ergießt Blut in das Parenchym der Lunge, und liefert das Corpus alienum zur Entzündung, Eiterung, überhaupt veranlaßt die beschriebene Form von Phthisen, Vonica. — In allen diesen Arten leistet die A.=Quelle sehr viel, und mit ziemlicher Gewißheit sagen wir in solchen Fällen Heilung vorher,

weil diese Mineral-Quelle getrunken, sehr bald die im erschlafften Zustunde befindlichen Unterleibs-Organe zur Thätigkeit erregt durch ihre salinischen Bestandtheile; (schon am sechsten, achten Tage wird die meist vorhandene Obstruction beseitigt, (es entstehen reichliche breiige Sedes); durch seine Kohlensäure und sein Eisen auch tonisirt, (die Wirkung dauert an) und durch die Anwendung als Bad diese Wirkungen reift. Mit dem Anfang der dritten Woche beginnt eine nicht zu verkennende Regsamkeit in der Leber, der Kranke selbst glaubt hier eine Bewegung zu fühlen, die Lebergegend wird empfindlich, und am Ende der Woche stellen sich entweder früher unterdrückte fließende Hämorrhoiden ein, oder sie entstehen, wo sie früher nur als blinde dagewesen; (so sah ich im Jahre 1850 in elf Fällen sich diese entwickeln, 1851 in vierzehn Fällen) und der Kranke ist meistens gerettet. —

Ein ganz gleiches Verhalten hat es mit der Suppression des Menses, welche in den meisten Fällen hier 5 bis 7 Tage früher eintreten, und, wo sie aufgehoben, um so kräftiger erscheinen. —

Die gerühmte Wirkung der A.-Quelle bei weiblicher Sterilität verdankt lediglich dieser Wirkungs-Art ihr Entstehen. —

In dem ausgebildeten Mannes-Alter, wo das Lungenleben mehr zurücktrat, mußten andere Erscheinungen zu Tage kommen; das behinderte Leben in dem Pfortadersysteme mußte nothwendig auf Nerven oder Kopf seine Einwirkung ausüben, weil diese Körpertheile hier in ihrer vollendetsten Entwickelung da stehend, über die übrigen Systeme vorwalten; und wir sehen hier als erste Form die Congestionen nach dem Kopfe, und die daraus sich entwickelnde Neigung zur Blut-Appoplexie.

Statt aller Erörterung hier ein merkwürdiges Beispiel. Ein Herr, 54 Jahre alt, der höheren Klasse angehörend, hatte viel zur Beseitigung seines bedeutenden Uebels gethan, viele Mineral-Quellen besucht, viele Aerzte zu Rathe gezogen. Das Uebel bestand seit Jahren in häufigen Schwindel-Anfällen, welche schon oft zur vollständigen Bewußtlosigkeit gesteigert waren; blinde Hämorrhoiden waren in früheren Jahren da gewesen, jetzt aber außer aller Erscheinung. Statt deren aber eine solche Unthätigkeit des Alimentarkanales, daß der Patient seit ¾ Jahren nichts als ein wenig Haferschleim und Milch genossen, daß meistens nur alle acht oder zehn Tage sich die zu harten schwärzlichen Massen entartete Obstruction lösete. Leber-Gegend unempfindlich, aber gespannt und aufgetrieben. Gesichtsfarbe bläulig blas, Puls 50 — 56, voll, aussetzend, zu Zeiten aber

nicht zu fühlen. Der Kranke, ein großer Denker, und geistig viel beschäftigt, war in Verzweiflung; das Aufstehen vom Sopha erregte sofort einen Schwindel, daß ich stets ihn aufrecht halten mußte, damit er nicht zur Erde falle.

Mir schien der Kranke nicht an der geeigneten Quelle, ich machte ihm dahin gehörende Vorschläge, doch er wich nicht; er habe ja bereits Alles versucht. Die ersten 14 Tage der Kur verliefen ungünstig, die Congestiv-Zustände mehrten sich, doch nichts halfen meine Vorstellungen. Schon die Nähe der Trinkhalle reichte hin, die Erscheinungen zu vermehren, das Bad wurde erst in diesem Zeitraume ertragen und nur dann, wenn durch die geöffneten Fenster das Stickgas entfernt war. In der dritten Woche endlich stellten sich die Sedes alle 4 Tagen ein; (der Kranke trank des Morgens unser Mineralwasser, Abends Püllnauer, nebenbei einige passende Medicamente). Nun erst stellte sich eine enorme Urin-Absonderung ein, die Sedes wurden häufiger, breiig; der Kranke bekam Verlangen nach Speisen und Wein, und am Ende der sechsten Woche speiste der allgemein beliebte Kranke kräftig an der Tafel des Kurhauses und trank seine halbe Flasche Mosel. Glücklich, ohne Schwindel, denkkräftig, körperlich gestärkt, verließ uns der Patient und befindet sich noch heute wohl.

Wo sich die Stockungen im Pfortader-System mehr die Nerven als Krankheits-Heerd ausgewählt haben, erscheinen die Zustände, der in Rede stehenden Krankheits-Abtheilung und der noch zu beschreibenden gemischt; und sie treten in der Gestaltung der weltberühmten und verbreiteten Hypochondrie auf. Aus dem bereits Erörterten ist die Heilwirkung der A.-Quelle auch bei dieser Krankheit zu entnehmen; sie bildet eine Hauptform für dieselbe, so lange die Krankheit noch mit ihren Causal-Momenten existirt. In der weiteren Ausbildung gehört sie zu den Eisen- und Stahl-Quellen. Mit großem Erfolge haben wir in diesen Krankheiten sowie in den nachfolgenden eine Verbindung von L. mit den stärker eisenhaltigen oder auch den Seebädern angewandt; und zwar je nach den verschiedenen Modulationen der Krankheit L. als Vorkur und Driburg oder Pyrmont als Hauptkur und jene Bäder oder die Seebäder als Nachkur.

Fünfte Abtheilung.

Krankheiten mit vorwaltenden nervösen Erscheinungen.

Sie schließen sich den oben erwähnten an und erscheinen in den verschiedenartigsten Gestaltungen. Nur in sofern eignen sie sich für den Gebrauch der A.-Quelle, als sie in der erethischen Form auftreten; hier aber leistet die A.-Quelle die ausgezeichnetsten früher nie erwarteten Dienste. —

Eine genaue Anschauung dieser Krankheit hat uns hinreichend belehrt, daß sie in den meisten Fällen nicht als idiopathische Krankheits-Zustände auftreten, sondern ihre Kausal-Momente einem Reize durch das Blutleben oder einer Stockung in demselben oder einer krankhaften Ablagerung verdanken.

In dieser Form sehen wir die so häufigen Gesichtsschmerzen, Ohrenschmerzen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, die Kardialgien und die Hysterie. —

Die letzte Krankheit, welche Sydenham mit den Metamorphosen des Proteus nnd den verschiedenen Farben des Kamäleon vergleicht, kommt unter den seltsamsten Gestalten vor, besonders aber häufig in dem Gewande der Phthisis, während sie doch nur Hysterie ist; oder als Phthisis selbst, wo sie nur durch hysterische Erscheinungen bemäntelt wird. —

Eine Dame, seit 7 Jahren und zwar glücklich verheirathet, Mutter von drei Kindern, litt seit mehreren Jahren an sehr starken Lach- und Weinkrämpfen und einem eigenthümlichen Husten, dessen Ton durchaus dem stark grellen Bellen eines mittleren Hundes glich. Eine sehr umsichtige Behandlung ihres Haus-Arztes so wie der Besuch südlicher Bäder hatte nichts gefruchtet, dieses drückende, den geselligen Verkehr so sehr behindernde Uebel zu mildern. In letzteren Jahren hatte sich einigemal Blutspeien eingestellt und die Furcht vor einer Phthisis war wohl nicht unbegründet.

Die hier angestellte Untersuchung der Brust ließ jedoch nichts kr. in den Lungen wahrnehmen. In der vierten Woche der Kur milderte sich der bellende Ton des Hustens, und machte einem katarrhalischen Husten mit leichten Schleim-Auswurf Platz; nur am Abend stellte sich noch das Bellen ein. In der sechsten Woche wurde letzteres seltener, so wie auch die übrigen kr. Erscheinungen nachgelassen hatten.

Im nächsten Jahre war nur noch ein Husten auf Bronchial-Reizung beruhend zu erkennen, welcher beim zweiten Gebrauche der Kur mit gleichzeitigem Nachlaß der hysterischen Erscheinungen schwand. Die Dame erinnerte sich, daß ihr Uebel vor Jahren mit dem nämlichen Husten sich eingestellt hatte, wie er in der vierten Woche der Kur hierselbst erschienen war.

Besonders häufig hatten wir Gelegenheit, die auffallende Wirkung der A.-Quelle bei Gesichtsschmerz, Migräne und dem Magenkrampf zu beobachten.

Seit wir durch J. Müllers physiologische Untersuchungen wissen, daß der Nerv hauptsächlich nur aus seinen peripherischen Enden, seinem Bestimmungsorte, schmerze, sollten wir billiger Weise die Grund-Ursachen dieser Nervenübel etwas weiter suchen, als wir es gewöhnlich zu thun pflegen und die eigentlich s. g. Nervenberuhigenden Mittel etwas beschränken. Außer den Endungen sind nur die Nervenscheiden im Verlaufe eines Nervenstranges schmerzend, daher das häufige Auftreten des Gesichtsschmerzes, Kopfschmerzes, weil die betreffenden Nerven am nächsten an die Oberfläche des Körpers treten, um so eher allen Reizungen, sei es durch katarrhalische Zustände oder rheumatische Einflüsse, ausgesetzt zu sein.—

Die entschiedene Wirkung der A.-Quelle gegen Pollutiones noct. ist eine ihrer glücklichsten Eigenschaften und eine konstante Erfahrungssache; Jeder Arzt wird in dieser Wirkung ein wichtiges Beihülfsmittel erkennen, wodurch es möglich wird, phthisische überhaupt, Ernährungs-Krankheiten zu beseitigen.

Aus allen Erörterungen wird wohl hervorgehen, daß die A.-Quelle nervöse Erscheinungen in den meisten Fällen dadurch beseitigt, daß sie ihre Grundursachen zu heben vermag. —

Alle Beobachtungen jedoch, die Erscheinung der oft sehr schnellen fast momentanen Hebung nervöser Erethismen, überhaupt der Nervenschmerzen, setzen es außer Zweifel, daß uns ein ganz neues Mittel zu Gebote steht, auf die Nervenreizungen mildernd, abstumpfend zu wirken. Es kann in der A.-Quelle nur das Stickgas sein. Während der Winterzeit habe ich hierüber meine Beobachtungen

fortgesetzt, und Leute mit halbseitigen Kopfschmerz und Gesichtsschmerz sich einige Zeit in der Trinkhalle aufhalten lassen, die Schmerzen hörten auf, kehrten aber nach einiger Zeit wieder; solche mit erwähntem Magenschmerze ließ ich trinken, und es erfolgte die gleiche Erscheinung.

Möge es mir oder Anderen gelingen, in Rücksicht dieses wichtigen Punktes durch fernere fortgesetzte Forschungen zur klaren Einsicht zu gelangen.

Dieses waren momentane Linderungen, aber bei durchgeführter Kur werden auch dauernde Heilungen hervorgebracht, welche in diesen so in allen vorher beschriebenen Krankheits-Formen die Nachhaltigkeit der Wirkung der A.-Quelle bewahrheiten. Wenn es Manchem gelingt, in einer durchgeführten Kur sich eine ferner ungetrübte Gesundheit erworben zu haben, können sehr viele sich dieses Glücks nicht erfreuen, indem bald die Art der Krankheit eine totale Heilung nicht zuläßt, bald diese durch die Lebensverhältnisse, nach der Kur wider dieselben, wie vor derselben, neu geweckt wird. Es kann nur Vertrauen weckend für den Arzt und tröstlich für den Kranken sein, unsere Brunnenlisten zu sehen, worin das nur an unserm Brunnen übliche Verfahren eingeleitet ist, durch einen Stern (*) die Jahre des Brunnengebrauchs zu bezeichnen. Diese Sterne mehren sich mit jedem Jahre in gleichem Verhältniß, wie das Vertrauen zu der A.-Quelle gewachsen ist. Man sucht die Hülfe gern da wieder, wo man sie einmal gefunden hat Wie ich in der Einleitung gesagt habe, die Quelle erwarb sich einen hohen Gönner, den Herrn Geh. Medicinalrath Dr. Schmidt zu Berlin durch sich selbst, so sage ich hier am Schlusse, sie hat ihn sich erhalten. Es sind um 17 Jahre, als den damals bedenklich und schwer Erkrankten ein einfaches Bauernhaus zum ersten Male aufnahm, die damals ungeschmückte Quelle in ihrem Natur-Kleide versagte aber ihre Dienste nicht, sie rettete, um sodann mit jedem Jahre der Rückkehr Linderung und Fristung zu gewähren. Möge die A.-Quelle noch viele Jahre sich hierdurch die medicinische Mitwelt zum Danke verpflichten.

Schluß.

Vorkur.

Sie sei milde, wie die Quelle selbst. Nicht der Kranke wähle sie, sondern überlasse die Art dem Hausarzte.

Sie ist so wichtig, daß der Kranke, wo sie passend eingeleitet, oft sich 14 Tage der Kur an der Quelle erspart, wo das Gegentheil, oft 2 Wochen hinzugeben muß.

Der Grundcharakter derselben bleibe immerhin das Zurückführen zu dem Natürlichen, ein Gewöhnen an leichtere Bewegung in freier Luft, der Uebergang von den zu kräftigen Speisen zu den leichtern, der Milch, den Obstarten und Gemüsen; der Uebergang von starken Arzneimitteln zu den milden Wässern, wie Selters mit Milch, oder wo man mehr entzündliche Reize bekämpfen will, Lippspringer Wasser mit Milch.

Es ist das Lippspringer Mineralwasser in den letzten Jahren in großen Quantitäten und nach den entferntesten Gegenden versandt worden; die eingegangenen Berichte über das Versendete lauten im Ganzen sehr günstig. Einige wollen nicht den großen Nutzen davon gesehen haben. Zur richtigen Beurtheilung erwäge man nur, daß die A.-Quelle eine Therme ist, und mit der künstlichen Erwärmung nie ihr ganzes früheres Bestehen wieder gewährt werden kann.

Daher die etwas verschiedene Wirkung zwischen dem zu Hause oder hier getrunkenen Mineralwasser; es reicht schon der Transport von 2 bis 3 Minuten hin, um lösende Wirkungen auf den Darmkanal stärker zu bedingen, doch das früher beschriebene Belebende fehlt ihm sodann.

Die Reise zum Bade sei nicht ermüdend und niemals vergesse der Kranke, den Krankenbericht seines Hausarztes einzuholen, damit der Arzt am Brunnen, gestützt auf ihn, mit Sicherheit die Kur einleiten könne.

II. Kur.

Sie bleibe, was die Anwendung des Mineralwassers und das Bad betrifft, lediglich der Anordnung des Arztes am Brunnen überlassen.

Mag es in der Eigenthümlichkeit der hierher eilenden Kranken liegen, daß wir oft bei denselben eine verderbliche Hast finden, gleich nach ihrer Ankunft zur Quelle, gleich zum Bade zu eilen; sie ist verderblich, weil sie stets zum Bösen führt. Will der Kranke, was er sucht, auch finden, Ruhe, Heilung, lasse er den alten Menschen zu Hause, lasse auf seiner Krankenstube zurück den Eigenwillen und die Gereiztheit; und bemühe sich, in den ersten Tagen das Zutrauen des Kindes sich anzueignen, nur 8 Tage Frist und liebreich umfängt ihn die Najade, haucht ihm Leben ein und stille Zufriedenheit.

Wenn die Sonnenstrahlen die Kühle des Morgens verscheuchen, nach Umständen 6 oder bei kälterer Witterung 7 — 8 Uhr erhebe sich der Kranke, kleide sich ohne Hast, warm, in den einfachen Morgenanzügen. Die Nymphe zürnt den Damen nicht, wenn sie ohne künstlich geordnete Haare zu ihr eilen; sie zürnt vielmehr, wenn ihnen am frühen Morgen verderbliche Eitelkeit Blut und Nerv bereits gereizt hat, besonders aber, wenn ihre zarten Füße der warmen und vor Feuchtigkeit schützenden Fußbekleidung entbehren.

Langsamen Schrittes eile der Kranke zur Halle, und trinke nach Vorschrift. Der schöne Morgen, die Musik setzen jeden fühlenden Menschen in eine weiche Stimmung; leider gibt es solche, welche diese nicht empfinden, und auch anderen diese sanfte Ruhe nicht gönnen, sie müssen ihre Zunge in Bewegung haben, immer unterhalten oder unterhalten werden.

Diese scheue der Kranke, dem es ernst ist um seine Heilung, wie den Verführer. Ruhig und ernst, wie der Zweck, soll auch die ganze Handlung sein.

Durchschnittlich $^3/_4$ Stunden nach dem letzten Becher schreite der Kranke zu seinem Frühstück, und vergesse niemals die Rücksicht, sich allmählig abzukühlen, ehe er sich zu demselben setzt. Nur an sehr warmen Tagen ist es ihm gestattet, dieses im Freien einzunehmen; stets zügele er den verstärkten Reiz zum Essen.

Sodann ruhe der Kranke und bereite sich zum Bade; niemals gehe er nach einer stärkeren Promenade in dieses. Sehr langsam entkleide er sich zu diesem Zwecke, rascher jedoch bekleide er sich nach

genommenem Bade, eile in rascheren Schritten bei günstiger Witterung in die nicht beschatteten Theile der Anlagen, mäßige diese immer mehr, und begebe sich abgekühlt auf sein Zimmer, um nun entweder das zweite Frühstück einzunehmen oder zu ruhen oder allmählig seine Toilette zum Mittagtisch zu beginnen. Nur in Ausnahmefällen ist es bei unsern Gästen gestattet, nach dem Bade zu schlafen. Bei großer Ermattung ist eine Stunde vor Tisch die beste Zeit hierzu. Nach Tisch zu schlafen wird nur wenigen gestattet. Ein zweites Frühstück nach dem Bade ist in den meisten Fällen anzurathen, in vielen Fällen der Genuß der Milch mit Erdbeeren, welche hier in ausgezeichneter Beschaffenheit den ganzen Sommer hindurch sich vorfinden, in vielen der Genuß des kalten Fleisches zu diesem Behufe zu empfehlen.

Der Mittagtisch.

Ich möchte dieses die Schattenseite der A.=Quelle nennen, sie macht zu viel Appetit. Nur den Kranken mit starker Willenskraft gelingt es hier, sich zu mäßigen, daher wir oft bei den Damen das entgegengesetzte Verfahren finden. Das Isolirsystem haben wir auch mehr bei den Damen gefunden, als bei den Herrn; ich meine das Speisen auf den Zimmern; es ist in den meisten Fällen sehr verwerflich; nicht allein der Magen bedarf des Reizes (Nahrung) auch der Geist will das Seine haben, soll nicht das Ganze in Apathie versinken.

Es ist uns Aerzten bisher nicht gelungen und wird wohl nicht gelingen, den Mittagtisch zu vereinfachen, dem Zwecke des Hierseins gemäß. Im Ganzen zwar ist der Tisch nach ärztlichen Vorschriften geordnet, mit Hintansetzung aller Gewürze, des Weins (mancher verwöhnte überreizte Patient möge daher die Köchin in Ruhe lassen, sie kann nichts dafür); aber die verschiedenen Patienten aus verschiedenen Ständen mit verschiedenen Gewohnheiten an ein oder einige Gerichte zu binden, ist unmöglich. Daher hier nur im Allgemeinen die Mahnung: man lasse die Gemüse und Obstdiät bei der Mittagstafel über die Fleisch= und fettigen Speisen vorwalten, und ich weise hin auf Göthes schöne Worte:

Die erste Pflicht des Menschen, Speis' und Trank
Zu wählen, da ihn die Natur so eng
Nicht wie das Thier beschränkt, erfüllt er die?
Und läßt er nicht vielmehr sich wie ein Kind
Von Allem reizen, was dem Gaumen schmeichelt?

Wann mischt er Wasser unter seinen Wein?
Gewürze, süße Sachen, starke Tränke,
Eins um das Andere schlingt er hastig ein,
Und dann beklagt er seinen trüben Sinn,
Sein feuerig Blut, sein allzu heftig Wesen,
Und schilt auf die Natur und das Geschick.

Der Nachmittag gehört der Erheiterung an, gleich nach Tisch begebe man sich in die schattigen Plätze der Promenaden und vereine sich in geselligen Zirkeln. Nur in Ausnahmefällen sind Excursionen zu Wagen in die Umgegend, wozu die besten Punkte Marienloh, Kohlstädt, Schlangen, Externsteine und Paderborn liefern, in noch selteneren Fußtouren gestattet. Die in früheren Jahren hier üblichen Gewohnheiten, sich 10 Uhr Morgens ländlich sittlich in die Wagen zu begeben, und das allerdings verführerische Lippische Ländchen, Detmold, Hermanns-Denkmal zu durchreisen, und Nachts 10 Uhr wiederzukehren, gehören allerdings zu den Vergnügungen, aber zu den gegenwärtig durchaus aufgehobenen; diese Fahrten haben der A.-Quelle früher viel Leids gethan.

Es kann nicht ausbleiben, daß bei der Menge von jungen Leuten und liebenswürdigen Damen während des müßigen Traumlebens hierselbst eine gewisse Gegenseitigkeit geweckt wird; so lange diese in den Kreisen jenes müßigen Traumlebens sich bewegt, möchten wir nicht viel dagegen haben; warnen jedoch ernstlich vor jedem nur denkbaren Fortschritte. Der Diagnostiker würde eine dynamische und materielle unterscheiden, erstere ist schädlich, letztere durchaus verwerflich. Halb sechs Uhr versammeln sich fast alle Gäste in der Hauptalle, viele von ihnen sind angewiesen, die zweite Tageskur zu beginnen; die Nymphe wird freundlich zustimmen, wenn jetzt, die heitere Unterhaltung des Nachmittags fortsetzend, heiter und gesprächig ihre Schützlinge umherwandeln, um zugleich zu überlegen, wie sie im geselligen Zirkel den Abend verbringen. Das zeitige Zurückziehen auf die Zimmer, die übertriebene Unterhaltung mit Lectüre bleiben immerhin schädlich; die A.-Quelle macht schon geistig stumpf genug, man gebe nicht selbst Gelegenheit, daß es zur Erschlaffung führe. Man halte Maaß und treibe nicht das Gegentheil, rege sich nicht auf durch hohe Kartenspiele, nur am Abend zu niederen Preisen zum Zwecke der Erheiterung zulässig; zum Glück für unsere Kranken sind stets nur wenige da, welche die Gemüthlichkeit der Unterhaltung durch Tanzen stören möchten, um sich selbst die Gesundheit zu rauben, und Andere mit Staube zu belästigen. Gegen halb 8 Uhr

wird zu Abend gespeis't; man binde sich streng in Rücksicht der Abendmahlzeit an die Vorschrift des Arztes, welcher sie in jedem Falle geben wird; denn diese Mahlzeit ist wichtiger für die Kur als der Mittagtisch; jede Ueberschreitung wird sich zunächst durch unruhigen Schlaf und noch am andern Morgen am Brunnen rächen.

Die Unterhaltung dauere fort bis nach 9 Uhr und der Kranke begebe sich zur Ruhe.

Nachkur.

Sehr Viele sind so glücklich, sich durch den Gebrauch der A.-Quelle das Gefühl der wieder erlangten Lebensfrische erworben zu haben, man verdenkt es ihnen nicht, wenn sie eilen, den Ihrigen ihr Glück zu zeigen, um auch diese zu beglücken.

Vielen gelingt dieses nicht; wir geben ihnen keinen leeren Trost, wenn wir sie auf die Nachkur verweisen. Das Gefühl der erlangten Besserung tritt oft erst 4, oft 8 Wochen nach durchgeführter Kur auf. Zu erklären vermag ich es zwar nicht, aber es ist eine durch viele Benachrichtigungen gewordene Thatsache, daß der Husten, falls er hier nur gemäßiget, bei manchen unserer Brustkranken erst im Monat October aufhörte, welcher Zeitpunkt fast immer gleich angeführt wurde.

Viele aber auch können wir durchaus nicht retten, das ultimum refugium, die A.-Quelle hatte nicht mehr genützt; das schlummernde, dem Erlöschen nahe Leben konnte nicht mehr angefacht werden; der Versuch, es zu erwecken, mißlang, und um so rascher eilt es seinem Ende zu. Zum Glücke für die A.-Quelle haben diese traurigen Ereignisse in den letzten Jahren sehr abgenommen, sind wir vorsichtiger in der Anwendung des M.-Wassers geworden, wie die Aerzte in der Wahl der hergesandten Kranken.

Alle Gäste jedoch, welche den Brunnen verlassen, sollten bedenken, daß das letzte Glas, das letzte Bad die Kur noch nicht beschließt; wie können denn auch bei Leiden, welche sich oft Jahre lang angesponnen, welche tief in die Organisation des Körpers ihre Wurzel geschlagen, eine Kur von 5 bis 7 Wochen das ganze Krankheitsbild verscheuchen? Eine gut durchgeführte Nachkur, Sache des Hausarztes, der es in den meisten Fällen dem Arzte am Brunnen vergönnen wird, seine Meinung darüber beizufügen; eine im gleichen Sinne durchgeführte Lebensweise bis zur Rückkehr zum Brunnen im nächsten Jahre wird besonders in jenen Fällen, wo eine phthisische An-

lage zu bekämpfen, oder wo in den Entwickelungsperioden des Körpers Krankheitsbilder sich entwickeln unerläßlich sein.

Die Arten der Nachkur sind zu verschiedenartig nach den verschiedenen Individualitäten, als daß sie in allgemeinen Grundzügen dargelegt werden könnten, sie werden in speciellen Fällen gegeben werden.

Kurzeit.

Wenn L. erst das ist, was es in Zukunft sein wird und sein muß, ein Ort, durch wohlgetroffene Einrichtungen in Stand gesetzt, seine gesammten Heileinflüsse zur Umbildung so tief wurzelnder Kr. zu entfalten, kann die Zeit der Anwendung keiner Beschränkung unterworfen sein; durch das ganze Jahr müssen alle in dieser Heilanstalt gebotenen Mittel geliefert werden können.

Dazu gehören nun freilich Einrichtungen, wie wir sie gegenwärtig noch nicht ausreichend besitzen; ein sehr Wichtiges ist uns in diesem Jahre geliefert, in den mit Stickgas zu erfüllenden Wohnzimmern im Badehause; ein Unerläßliches fehlt uns jedoch noch, eine richtig konstruirte geschlossene Kolonade in Verbindung gesetzt mit der Trinkhalle. Auch diese in gegenwärtigem Frühjahr zu liefern, haben die Herrn Besitzer versprochen. Ist sie, nach richtigen Grundsätzen erbaut, da, trotzen wir den schädlichen Einflüssen der Witterung.

Die Sommer-Saison, der Inbegriff der Sommermonate zur Anwendung der Mineralqelle beginne in der Mitte des Mai und schließe in der Mitte des September.

Aerztliche Rücksichten, Erwägungen der für die A.-Qelle geeigneten Krankheitsformen und Erwägungen der klimatischen Einflüsse veranlaßten die Zeit des Beginns früher zu setzen, als sie an andern Brunnen üblich ist.

Niemand wird verkennen, daß der Leidende, welcher sich hustend und matt durch den ganzen Winter geschleppt hat, in der bezeichneten Zeit verlangt, das Mittel in Anwendung gebracht zu sehen, wonach er sich lange gesehnt; jeder Arzt wird mir beistimmen, wenn ich auf seine eigene Erfahrung, daß in dieser Zeit die Brustkrankheiten den meisten Metamorphosen unterworfen sind, mich stütze. Wenn nun eine große Neigung zur Umbildung vorwaltet, müssen auch die Mittel, welche die Umbildung durchzuführen vermögen, am ersprießlichsten werden. Nicht minder bekannt ist es, daß in den heißen Sommermonaten sich nervenschwache und reizbare Kranke im Verhältniß am schlechtesten befinden.

Die Zeit nun, wo die Blüthen sich entfalten, wo der Saft des Baumes Knospen treibt, wo die ganze Schöpfung aus dem Schlafe erwacht, und Alles neu belebt, erstarkt erscheint, Kraft entfaltet, die Zeit muß auch für die so wunderbar komplicirte Machinerie des menschlichen Körpers die beste sein, um sein gestörtes Getriebe zu ordnen.

Hierzu kommen nun noch die Eigenthümlichkeiten unseres Westfalenlandes, daß der Vorsommer niemals so viele Wechsel der Temperatur mit sich führt, als der Spätsommer, daß wir in dieser Zeit meistens laue schöne Nächte haben, und die Luft des Tages feucht und milde warm erscheint.

Die Monate Juni und Juli sind meistens die schönsten Monate und die geeignetsten zur Kur, um dieselbe zum Ende durchzuführen, wobei dann immer noch Zeit genug übrig bleibt, falls dieses die Umstände erfordern sollten, zur geeigneten Nachkur.

Verbesserungen.

Wo es vorkommt, lese man statt des Wortes Ptyse: Phthise.

Fischer, Wilhelm

Die Heilquellen zu Lippspringe die Arminius-Quelle und die Schwefel-Quelle ; ein Beitrag zur Kenntnis ihrer Heilkräfte

Paderborn 1852